

WLADIMIR denkt mit – eine Hilfe zur Selbstreflexion Zirkularität und Systemische Soziale Arbeit

Hannelore Augustin
1810406304
so181304@fhstp.ac.at

Bachelorarbeit 2
Eingereicht zur Erlangung des Grades
Bachelor of Arts in Social Sciences
an der Fachhochschule St. Pölten

Datum: 12.5.2021
Version: 1

Begutachter*in: Dr. Walter Milowiz, DSA Christian Reininger, MSc

Abstract

Die vorliegende Bachelorarbeit beschäftigt sich mit dem Thema Zirkularität in der Systemischen Sozialen Arbeit und untersucht die Anwendung eines speziell dafür entwickelten Tools in der Dokumentation und Gesprächsführung. Dieses basiert auf der Methode des Zirkulären Fragens und soll durch Reflexion einen Ausstieg aus festgefahrenen Situationen und Denkmustern ermöglichen. Mehrere Mitarbeiter:innen einer Einrichtung der stationären Kinder- und Jugendhilfe werden zu ihren Erfahrungen mit dem Tool WLADIMIR mittels Gruppenbefragung und Leitfrageninterviews befragt. Es zeigt sich, dass sich die Anwendung eines Tools bewährt und neue Blickwinkel ermöglicht, jedoch der zeitliche Faktor hier eine wesentliche Rolle spielt.

This bachelor's thesis deals with the topic of circularity in systemic social work and examines the application of a specially developed tool in documentation and conversation. This is based on the method of circular questioning and is intended to enable an exit from deadlocked situations and thought patterns by reflection. Several employees within a child and youth welfare institution in the field of external accommodation are interviewed about their experiences with the WLADIMIR tool by means of group surveys and key question interviews. It turns out that the application of a tool proves itself and allows new perspectives, but the time factor plays an essential role here.

Inhalt

1	Einleitung.....	5
1.1	Interesse	5
1.2	Relevanz.....	6
1.3	Vorannahmen und Thesen	6
2	Forschen in Zeiten von COVID-19	7
3	Theoretische Grundlagen	8
3.1	Systemtheorie und Konstruktivismus	8
3.2	Zirkularität – ein teuflischer Kreislauf?	11
3.3	Systemische Soziale Arbeit und ihre Methodik	12
3.3.1	Haltung	12
3.3.2	Diagnostik	13
3.3.3	Intervention	13
4	Zirkuläres Fragen	15
4.1	Allgemeine Prinzipien der Zirkulären Fragen	15
4.1.1	Unterschiede erfragen	15
4.1.2	Unterscheidung zwischen Beschreiben, Erklären und Bewerten.....	16
4.1.3	„Verflüssigung“ von Eigenschaften.....	16
4.1.4	Opfer zu Tätern: Verdeutlichung gegenseitigen Bedingens.....	16
4.1.5	Einführung einer zeitlichen Dimension	16
4.1.6	Klärung individueller und familiärer Werte.....	17
4.1.7	Mythen, Geschichten und Theorien	17
4.2	Spezielle Fragetypen.....	17
5	Forschungsdesign	17
5.1	Forschungsfrage.....	18
5.2	Begriffsdefinitionen	18
5.2.1	Gesprächsführung	18
5.2.2	Dokumentation	19
5.2.3	Kinder- und Jugendhilfe.....	19
5.2.4	Individuelle Hilfeplanung.....	19
5.3	Feldzugang und Fokus	19
5.4	Untersuchungsmaterialien, Erhebungs- und Auswertungsmethoden	20
6	WLADIMIR stellt sich vor	21
6.1	Akronym WLADIMIR	21
6.2	Von der Idee zur Puppe.....	23
6.3	Anleitung zu WLADIMIR.....	23
7	WLADIMIR mischt sich ein.....	24
7.1	Ergebnisse zur Dokumentation	24

7.1.1	Der zeitliche Faktor.....	25
7.1.2	Perspektivenwechsel – ein anderer Fokus.....	26
7.1.3	Problemlösung.....	27
7.1.4	Reflektieren im Alltag.....	27
7.1.5	Persönliche Beteiligung und Zirkularität	28
7.1.6	Es braucht Kreativität	29
7.2	Ergebnisse zur praktischen Anwendung in der Gesprächsführung	29
7.2.1	Entschleunigung	29
7.2.2	Hinterfragen, nachfragen.....	30
7.2.3	Ausstieg aus Mustern	30
7.2.4	Teams, Übergabegespräche und Supervision	32
7.2.5	Die Anwendung als Puppe	32
8	Zusammenfassung der Ergebnisse und Erkenntnisse.....	33
9	Gibt es eine Zukunft für WLADIMIR - Resümee und Ausblick	35
	Literatur	37
	Daten	38
	Abkürzungen	39
	Abbildungen	39
	Anhang.....	40
	Eidesstattliche Erklärung	41

1 Einleitung

Unsere Wirklichkeit bildet sich nicht eindeutig durch eine einzige und richtige Wahrheit ab. Sie entsteht, indem wir uns ein Konstrukt erschaffen, das die Wirklichkeit für uns darstellt. In dieser Welt, in der wir uns erst auf eine gemeinsame Realität einigen müssen, existieren wir in ständiger Wechselwirkung mit anderen. Zu glauben, dies würde sich nicht auf unsere Wahrnehmungen, Empfindungen und Verhaltensweisen auswirken, wäre fatal und würde verhindern, diesen Kreislauf der gegenseitigen Wirkung zu erkennen und dadurch das Spektrum des eigenen Verstehens und Handelns zu erweitern (vgl. Simon 2020). Wie also können wir uns dies bewusst machen? Wie könnte eine Unterbrechung von eingespielten Mustern erreicht werden? In der Arbeit mit Klient:innen, aber auch in der Falldokumentation sehen sich Professionist:innen der Sozialen Arbeit mit diesen Herausforderungen konfrontiert. Es fällt schwer, ohne Hilfe die eigene Wirkung, den eigenen Einfluss auf Geschehnisse, Gespräche und Dokumentationen zu erkennen. Was wäre also, wenn es ein Tool gäbe, das diesen Aspekt aufgreift? Etwas, das uns während der Arbeit im übertragenen Sinn „auf die Schulter klopft“ und genau jene Fragen stellt, die eine Reflexion ermöglichen und einen Denkprozess anregen. In weiterer Folge verändert dies vielleicht die eigenen Handlungen und Dokumentationen, was sich möglicherweise auf die Hilfeplanung auswirken könnte. Gefesselt von der Idee, etwas Neues auszuprobieren, soll dies den Versuch darstellen, ein Tool zu entwickeln, welches eine Hilfestellung geben könnte vom Handlungsmodus in den Reflexionsmodus zu wechseln und umgekehrt. WLADIMIR entsteht bereits im Herbst 2020 und hat mich seither in seinen Bann gezogen. Vorab schon einmal angewandt und in der Projektvernissage vorgestellt, befasst sich die vorliegende Forschungsarbeit genauer mit einer Umsetzung und möglichen Wirkung eines solchen Tools.

1.1 Interesse

Aus meiner langjährigen Erfahrung im Kinder- und Jugendbereich kenne ich die systemische Arbeit, vor allem in Hinblick auf Familientherapie, der Arbeit mit dem Herkunftssystem bzw. der Familienarbeit und durfte viele Erfahrungen in diesem Bereich machen. Daher spricht mich das Thema Zirkularität sofort an, um mich hier in meiner Bachelorarbeit zu vertiefen. Nach der ersten Lektüre formte sich der Gedanke, wie es wäre, ein Tool zu finden, welches zu einem Reflexionsprozess animieren könnte. In diesem Zusammenhang entsteht für die Projektvernissage in einem Gemeinschaftsprojekt WLADIMIR. Dieses Tool zielt darauf ab, nicht systemisch geschulten Professionist:innen zu helfen, Zirkularität zu erkennen und eine Metaebene einzunehmen. Der Blick von „Außen“ soll durch WLADIMIR (hier anhand einer eigens dafür entwickelten Puppe) ermöglicht werden und für eine Unterbrechung eines festgefahrenen Prozesses sorgen. So könnte eventuell ein Kreislauf rechtzeitig durchbrochen und eine andere Intervention gesetzt werden als ursprünglich gedacht.

1.2 Relevanz

Die Anwendung von Diagnoseinstrumenten und Tools etabliert sich in der Sozialen Arbeit immer mehr. Soziale Diagnostik umfasst einige Kennzeichen und kann selbst als Intervention Wirkung zeigen. Das bedeutet, bereits das Erstellen einer Diagnose kommt einer ersten Intervention gleich und startet einen Prozess, der das Leben betroffener Personen, in welcher Weise auch immer, beeinflusst. Sie erhebt den Problemkontext und verhandelt diese mit den Beteiligten, wobei es zu einer gemeinsamen Problemdefinition kommen soll. Sie orientiert sich an Ressourcen und versucht diese aufzuspüren. Dazu werden Lösungs- und Bearbeitungsmöglichkeiten gesucht. Die Wirkungen und Nebenwirkungen von Aktionen sollen in jedem Fall verhandelbar bleiben. Problemrelevante Zusammenhänge werden veranschaulicht und schlussendlich ermöglicht die soziale Diagnostik für die Klient:innen eine Entscheidung zur Problembearbeitung. Für die Sozialarbeiter:innen wird eine Interventionsplanung machbar. Dafür entwickelt gibt es mehrere Tools, die in der Praxis mehr oder weniger häufig Anwendung finden (vgl. Pantucek 2012:81). In diesem Sinn könnte WLADIMIR ein weiteres Tool darstellen, nicht explizit zur Diagnoseerstellung, sondern um eine direkte Reflexionsmöglichkeit in der aktiven Arbeit von Sozialarbeiter:innen nahe zu legen. Je einfacher die Anwendung sich gestaltet, desto eher könnte es in der Praxis Anwendung finden. Ohne großen Aufwand und Materialien ließe sich dieses Tool überall und in vielen Situationen verwenden. Die Forschungsarbeit soll genau darauf abzielen, in wie weit sich theoretische Überlegungen in die praktische Arbeit umsetzen lassen und Versuche dazu zu dokumentieren.

1.3 Vorannahmen und Thesen

Die Systemische Soziale Arbeit lehnt sich an eine systemische Metatheorie an. Das System steht im Mittelpunkt. Diese vermag unterschiedliche Facetten von sozialen Strukturen, Wirklichkeitswahrnehmungen und Bedeutungszuschreibungen zu vereinen. Daraus leiten sich vier zentrale Aufgabenbereiche der systemischen Sozialen Arbeit ab: die Auftrags- und Zielklärung, das Herstellen eines Systemkontexts, eine Moderationsfunktion und der gesellschaftliche Auftrag. Es werden in einem gemeinsamen Setting, bestehend aus Adressat:innen, Fachkräften und anderen involvierten Personen, Aufträge und Ziele geklärt sowie Probleme beschrieben und Lösungsversuche erarbeitet. Alle Ergebnis-, Beziehungs- und Problembeschreibungen werden im Systemkontext verstanden. Die Soziale Arbeit übernimmt eine Moderationsfunktion in den sozialen Netzwerken, das heißt sie grenzt die Unterstützungssysteme voneinander ab und überwacht die Kooperation. Es ergibt sich aus dem gesellschaftlichen Auftrag auch ein politisches Engagement für sozial benachteiligte Personen und Gruppen. Die Haltung, die sich daraus für die Soziale Arbeit ableitet, ist gekennzeichnet durch Allparteilichkeit, Interesse, Neugier, Respekt und Ressourcenorientierung. Die Sozialarbeiter:innen sind daher stets gefordert, eine hohe Reflexionsleistung zu erbringen. Sie müssen sich bezüglich persönlicher Hilfemotive, ihres gesellschaftlichen Auftrags und der Akzeptanz des Widerspruchs zwischen Wirksamkeitsinteresse und Interaktion, die nicht instruiert sind, ständig selbst überprüfen. Soziale Arbeit ist gefordert, transparent zu sein, Partizipation zu ermöglichen und dem Prinzip des Empowerments zu folgen. Die zwei Seiten des systemischen Handelns sind Diagnose und

Intervention. Diese werden durch Angebot (bezieht sich auf Freiwilligkeit), Eingriff (bezieht sich auf Zwangskontext) und gemeinsames Handeln (bezieht sich auf Kooperation) gestaltet (vgl. Levold Hrsg. 2020:30-32). Aus diesen Annahmen ergibt sich die Entwicklung eines möglichen Tools.

Auf der digitalen Projektvernissage im Jänner 2021 wird WLADIMIR das erste Mal vorgestellt. Vorab wird ein Video aufgenommen, in dem eine Gesprächssequenz zwischen einem Sozialarbeiter und einer Kindesmutter nachgespielt wird. Die Gesprächssequenz gliedert sich in zwei Teile. Das erste Gespräch findet ohne ein Hilfsmittel statt, das zweite Gespräch mit Einsatz von WLADIMIR. Die beiden Darsteller:innen kennen den jeweiligen Sozialarbeiter und die Kindesmutter aus ihrer Arbeit und stellen das Gespräch angelehnt an reale Situationen dar. Die Anweisungen für die Anwendung von WLADIMIR sind kurz und unklar. Es soll einen ersten Versuch abbilden, wie eine Puppe Anwendung finden könnte. Es gibt die Bitte, sich so zu verhalten, wie es den Personen gerade in den Sinn kommt, also spontan und ungeplant. Das Tool wird auf der Projektvernissage vorgestellt und im Anschluss werden die beiden Videos gezeigt. Anschließend werden die Teilnehmer:innen gebeten, ihre Kommentare, Gedanken, Rückmeldungen, Beobachtungen und Vorschläge zu äußern. Zusammenfassend bestätigen diese Rückmeldungen die Vermutung, dass eine weitere Beforschung über die Wirkung und Anwendungsmöglichkeiten dieses Tools spannend wäre. Dabei bleibt zu bedenken, dass die Anwendungen, eine Anleitung und ein möglicher Umgang mit dem Tool genauer herausgearbeitet und beschrieben werden sollten und dies auch einen Teil der Forschungsarbeit einnehmen soll.

2 Forschen in Zeiten von COVID-19

Bevor es in eine Vertiefung der Theorie geht, scheint es mir in der heutigen Zeit unumgänglich einen kurzen Blick auf die aktuelle Forschungssituation und ihre Einschränkungen durch die COVID-19 Pandemie zu werfen. Eine Forschungsarbeit durchzuführen in Zeiten der aktuellen gesundheitlichen Lage in Österreich und auf der ganzen Welt stellt eine Herausforderung dar, die Forscher:innen mitnichten ignorieren können. Eine Vorgehensweise wie üblich, sich einem Forschungsthema zu nähern und dazu passende Forschungsmethoden zu wählen, gestaltet sich in Zeiten des „Abstand Haltens“ und „Kontakt Vermeidens“ nicht mehr ganz so frei. Die Wahl der Forschungsmethoden richtet sich eher nach der Durchführbarkeit als nach der Sinnhaftigkeit. Diese Einschränkungen müssen bedacht werden, wenn es darum geht zu entscheiden, wie viel Zeit für ein Forschungsvorhaben zur Verfügung steht, wie Daten aus methodischer Sicht sinnvoll erhoben und Forschungsergebnisse aussagekräftig präsentiert werden können (vgl. ZMS Tagung 2020). Somit finden sich Grenzen und Möglichkeiten, die durch diese Situation aufgezeigt werden. Zudem erleben wir meines Erachtens einen Übergang in eine „Neue Normalität!“ Diese Aspekte scheinen eine kurze Betrachtung wert, um den Rahmen dieser Forschungsarbeit klar eingebettet zu sehen. Da diese Wirklichkeit nicht nur auf unser tägliches Leben, sondern auch auf Teile der Forschung Einfluss nimmt, insbesondere in der Sozialforschung, gilt es diese zu berücksichtigen, da qualitative Forschung häufig in direktem Kontakt den Blick auf Individuen und ihre Erfahrungen richtet.

Dieser Kontakt hat in der derzeitigen Situation digital zu erfolgen und bringt dadurch möglicherweise einen anderen Zugang und eine modifizierte Gesprächsführung mit sich (vgl. ZMS Tagung 2020).

In Bezug auf die vorliegende Arbeit lässt sich aus diesen Annahmen schließen, dass es zur konkreten Bearbeitung der vorliegenden Forschungsfrage Alternativen im methodischen Bereich gibt. Diese können jedoch aus Gründen der erschwerten Durchführbarkeit nicht angewandt werden. Die Möglichkeit, Gesprächssituationen mit der Anwendung von WLADIMIR durchzuführen oder zu beobachten bietet sich nur nicht geplant und mit Maske. Bereits die Verwendung einer Maske verändert die Situation jedoch maßgeblich. Die Mimik ist eingeschränkt erkennbar und die Akustik leidet. Es erfordert eine erhöhte Konzentration, einem Gespräch zu folgen. Ein Kontaktherstellen über Videokonferenz lässt keinen Augenkontakt zu und verhindert ein aufeinander einschwingen in einer Gesprächssituation. Daher ergibt sich eine Methodenauswahl, die sich intensiv mit der Dokumentation beschäftigt und den Teil der praktischen Anwendung im Gespräch nur minimal miteinbezieht.

3 Theoretische Grundlagen

Die Idee zur Entwicklung des vorliegenden Tools basiert auf den theoretischen Grundlagen des systemischen Denkens. Diese Denkweise begründet sich in der Systemtheorie und dem Konstruktivismus, auf die im folgenden Kapitel kurz eingegangen wird. In weiterer Folge wird die Zirkularität und ihre Wirkungsweise beschrieben und im Anschluss wird versucht, einen kurzen Einblick in die Systemische Soziale Arbeit zu geben und die Methodik dieser zu beschreiben. Damit schließt sich der Kreislauf von der Theorie eines Tools bis hin zur möglichen Anwendung in der Praxis der systemischen Sozialen Arbeit.

3.1 Systemtheorie und Konstruktivismus

Die Theorie, auf die sich die vorliegende Arbeit bezieht, findet sich abgebildet in der Systemtheorie und dem Konstruktivismus. In der vereinfachten Darstellung lässt sich dazu vorab feststellen, dass beide Theorien sich darin begründen, dass jedes System, jedes Lebewesen sich gegenseitig beeinflusst. Sie stehen in einer Wechselwirkung zueinander und werden nicht getrennt voneinander gesehen. Simon (Simon 2006) beschreibt drei Ebenen der Wirklichkeitskonstruktion, indem Verhaltensweisen von Menschen beschrieben, erklärt und bewertet werden. Eine Veränderung der Beschreibung, der Erklärung oder der Bewertung wirkt sich auf die anderen aus. Sie beeinflussen sich somit gegenseitig und das systemische Denken nutzt diesen spezifischen Typus von Erklärungen. Anstelle von geradlinig-kausalen Modellen werden Konzepte von netzwerkartigen, rückgekoppelten Wechselwirkungen verwendet (zirkuläre Kausalität). Es wird angenommen, dass kleine Ursachen große Wirkungen erzielen können (Chaos- und Komplexitätstheorie). Die Idee der Vorhersehbarkeit und Kontrollierbarkeit der Zukunft, also die Annahme, die Welt sei berechenbar, wird verworfen (nichttriviale Systeme). Die scheinbar statische Struktur von Organismen sowie psychischer

und sozialer Systeme wird von charakteristisch organisierten, dynamischen Prozessen erhalten (Autopoiese). Der Beobachter errechnet und konstruiert Weltbilder und Realitäten und bewertet diese, wobei es nicht unbedingt um den Wahrheitsgehalt dieser geht, sondern um die Nützlichkeit zum Zweck des Überlebens (radikaler Konstruktivismus/sozialer Konstruktivismus). Auf all diese Theorien stützt sich das systemische Denken und die daraus resultierende Systemische Therapie und Systemische Soziale Arbeit (vgl. ebd.:76f).

Nachfolgend werden einige wesentliche Grundkonzepte der Systemtheorie verschiedener Vertreter:innen angeführt. Dabei stellt sich vorrangig die Frage, was denn überhaupt ein System ist. Hierzu gibt es unterschiedliche Definitionen, auf die in diesem Kontext nicht genauer eingegangen werden kann. Zusammenfassend lässt sich ein System wie folgt beschreiben. Ein System umfasst eine Gruppe von Elementen, die durch Beziehungen untereinander bzw. miteinander verbunden sind und nach einiger Zeit Muster ausbilden und sich in weiterer Folge durch eine Grenze von ihrer Umwelt unterscheiden. Durch diese Unterschiede werden sie beobachtbar, denn Wahrnehmung beruht auf dem Feststellen von Unterschieden (vgl. Levold 2020:47-50). Luhmann geht von drei Systemebenen aus, die sich bei Menschen unterscheiden lassen und die füreinander Umwelt sind: das soziale System (Kommunikation), das psychische System (Gedanken und Gefühle) und das biologische System (Neurotransmitter, Hormone, u.ä.) (vgl. ebd.:64-67). Maturana nennt Systeme eigensinnig und meint, dass die Bedeutung der Botschaft durch den Empfänger bestimmt wird. Lebewesen werden als autopoetische, sich selbst erschaffende Systeme gesehen, die strukturdeterminiert, operational, geschlossen und autonom sind. Das bedeutet, dass alles was gesagt wird, von einem Beobachter gesagt wird (vgl. ebd.:61-64). Bateson deutet Beobachten als das Treffen von Unterscheidungen. Es kommt hier zu Konstrukten von Kommunikation und Beobachtung, die zur Kybernetik 2. Ordnung führt. Das bedeutet, die Annahme, eine Wirklichkeit, unabhängig von dem Beobachter zu untersuchen, wird unmöglich. Dies führt bei sozialen Systemen dazu, eine Verantwortung für die eigenen Beschreibungen und ihre Implikationen zu übernehmen (vgl. ebd.:52-58). Für den Sozialen Konstruktivismus ist die Annahme von Bateson zentral, dass Wirklichkeit in sozialen Beziehungen hergestellt wird (vgl. ebd.:68). Heinz von Foerster und andere beschreiben die Wirklichkeit, so wie wir sie wahrnehmen, als unsere Erfindung. Menschen und soziale Systeme werden als nicht triviale Maschinen beschrieben. Sie lernen aus ihren Erfahrungen und verarbeiten diese vor dem Hintergrund ihrer Entwicklungsgeschichte. Dies allein determiniert den Output, also das Verhalten, Handeln und die Kommunikation, die nicht vorhersagbar und nicht linear-kausal erklärbar sind (vgl. ebd.:56).

Zur Ergänzung werden einige Systemische Therapieansätze kurz erwähnt und ihre Hauptaussagen dargestellt. Sie stellen meines Erachtens wesentliche Grundzüge dar, auf denen die Entwicklung von WLADIMIR aufbaut und runden somit die Inhalte dieses theoretischen Kapitels ab. Die Palo Alto Gruppe (Watzlawick et.al.) befasst sich mit der menschlichen Kommunikation und sieht zwischenmenschliche Systeme als Rückkoppelungsschleife. Dies führt zur Feststellung, dass kommunikative Teufelskreise nur durch Metakommunikation unterbrochen werden können (vgl. Levold 2020:58-60). Aus den Themen Gerechtigkeit, Delegation und bezogene Individuation ergibt sich bei Ivan Boszormenyi-Nagy in seiner „Therapie familiale“ das Therapieziel, die Kette der

Ungerechtigkeiten anzuhalten und darauf zu achten, dass es eine Balance im System von Geben und Nehmen gibt. Helm Stierlin fokussiert hingegen darauf, in Kontakt zu bleiben und sich zugleich im System abzugrenzen. Ein Leitsatz dazu wäre: „Kind mach du das, was ich mich nicht getraut habe, aber ich werde dich dafür kritisieren.“ (vgl. ebd.). Virginia Satir prägt die humanistische, erlebnisorientierte Familientherapie. Es geht um Wachstum, Selbstwert und Kommunikation. Es werden dabei fünf Kommunikationsformen angeführt: beschwichtigend, anklagend, rationalisierend, irrelevant, kongruent (vgl. ebd.). Die strukturelle Familientherapie bearbeitet die Themen Struktur, Grenzen und Macht. Salvador Minuchin geht davon aus, wenn sich die Familiensituation normalisiert, verschwindet das Symptom. Es geht darum, die Grenzen des Systems fest, aber durchlässig zu machen. Jay Haley sieht die Problemlösung darin, dysfunktionale Problemlösungsstrategien zu explorieren, umzudeuten und mittels Symptomverschreibung zu unterbrechen. Therapieziel ist, „perverse Dreiecke“ zu identifizieren und zu unterbrechen und die Hierarchie wieder herzustellen (vgl. ebd.). Die Mailänder Gruppe spricht von einem Paradoxon und Gegenparadoxon. Ihre systemische Familientherapie beruht auf Hypothesenbildung, Zirkularität und Neutralität. Es spielt hier das Zirkuläre Fragen eine bedeutende Rolle (vgl. Selvini Palazzoli 1981:123-139).

Durch Steve de Shazer wurden systemische Methoden auf Beratungen übertragen und gemeinsam mit seiner Frau Insoo Kim Berg entwickelte er das Modell der lösungsorientierten Kurzzeittherapie. Bei diesem Ansatz stehen nicht Probleme und deren Entstehung im Vordergrund, sondern der Fokus liegt darauf, in welchen Situationen die Probleme nicht auftreten. Durch die Beschäftigung mit Ausnahmen von Problemen können Professionist:innen ihre Klient:innen unterstützen, jene Lösungen aufzuspüren und auszubauen, die sie selbst bereits in sich tragen. Kernfragen dazu lauten: Unter welchen Bedingungen tritt das Problem nicht auf? Was ist dann anders? Wie kann man erreichen, dass die förderlichen Bedingungen häufiger werden und das Problem seltener auftritt? (vgl. Levold 2020:75-78). In der narrativen Therapie (Michael White) wird der Fokus auf herrschende und unterdrückte Geschichten gelegt. Menschen werden zu den Geschichten, die sie über sich selbst erzählen (vgl. Levold 2020:71-75). Die Familien und größere Systeme werden bei Evan Imba Black, Aia Asen und Haim Omer („Neue Autorität“) mit einbezogen. Hier wird davon ausgegangen, dass für eine Problemlösung andere Systeme wie zum Beispiel Freunde, Verwandtschaft, Nachbarschaft, Arbeitskolleg:innen, Vereinsmitglieder u.ä. hilfreich sind und der Einbezug dieser zu einer weitreichenden Lösung führen kann (vgl. Körner et.al. 2019). Die Soziale Arbeit versteht darunter die Arbeit mit und den Einbezug von Netzwerken.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass diese oben angeführten integrativen Ansätze pragmatisch ausgerichtet sind. Sie integrieren Techniken aus anderen Therapietraditionen, die sich als nützlich erweisen. Es werden bei Bedarf weitere soziale Systeme hinzugezogen und darauf geachtet, dass ressourcenorientiert gearbeitet wird. Es kommen unterschiedliche Settings zur Anwendung, auch aufsuchende Arbeit wird ermöglicht. Die Therapiedauer gestaltet sich eher kurz. Da angenommen wird, dass Menschen sich und ihre Geschichte verstanden fühlen wollen, spielen auch Narrative der Klient:innen und Familien eine Rolle. Ein generelles Ziel stellt die Entwicklung von stabilen Bindungsbeziehungen dar (vgl. Levold 2020:95).

3.2 Zirkularität – ein teuflischer Kreislauf?

Die Beziehungen untereinander werden durch zirkuläre (kreisförmig) oder spiralförmige Prozesse in der Kommunikation gestaltet. Alle Elemente des Systems verbinden sich in wechselseitiger Abhängigkeit. Das heißt, dass eine von A auf B wirkende Handlung eine Reaktion bei B auslöst, die sich wiederum auf A auswirkt. In der Kybernetik spricht man hier von Rückkoppelung oder Feedback. Das einzelne Element gibt Informationen an andere Elemente ab und erhält gleichzeitig von diesen Informationen und verarbeitet sie. Daraus entwickelt sich in der ersten Kybernetik (Heinz von Foerster) die Methode, diesen Mechanismus auch auf Familien umzulegen. Dabei stellen dysfunktionale Beziehungsmuster, Armut, soziale Marginalisierung u.ä. Störfaktoren dar, die zu einer Abweichung des Sollzustandes von Symptom- und Störungsfreiheit führen. Dies wird von anderen Familienmitgliedern oder sozialen Anderen festgestellt und in weiterer Folge dient die Familientherapie dazu, neue Informationen ins System einfließen zu lassen, um die Kommunikation zu verändern (vgl. Simon 2020:17-34). Aus dieser eher mechanischen Sichtweise entwickelt sich durch den Einfluss der ersten Mailänder Gruppe (vgl. Selvini Palazzoli 1981:123-139) die zweite Kybernetik (Heinz von Foerster). Es wird in weiterer Folge von einer zirkulären Eigendynamik der Systeme ausgegangen, die nicht von außen determiniert ist. Informationen aus der Umwelt werden entsprechend der eigenen Handlungs- und Wahrnehmungsmuster verarbeitet. Sie reagieren in ihrem Handeln auf ihre eigene Wirklichkeit, und nicht auf eine scheinbar objektive, von außen herangetragene, Realität. Wirklichkeitserkenntnis stellt somit einen kreativen Akt dar. Veränderungen werden durch interne Systemprozesse erreicht, mit dem das System auf Anregungen aus der Umwelt antwortet, sofern diese zu seinen Wahrnehmungsmustern passen (vgl. Simon 2020:40-43). Erläuternd dazu liefert das Beispiel der nörgelnden Ehefrau und des alkoholtrinkenden Mannes die Möglichkeit, diese Wirkung konkreter zu beschreiben. Je mehr die Frau nörgelt, desto mehr trinkt der Mann und umgekehrt. Es ist kein Unterschied zwischen Anfang und Ende, Ursache und Wirkung festzustellen. Allein durch die Erzählung des:r Beobachter:in wird eine Reihenfolge eingeführt.

Zirkularität beleuchtet diese komplexen inneren Prozesse, mittels denen das System Umweltinformationen verarbeitet und sich für die eigene Entwicklung nutzbar macht. Durch Zirkularität wird die unendlich große Zahl an möglichen Rückkoppelungsschleifen aller Mitglieder im System betont. Es bedingt eine schärfere Verbindung aller Mitglieder eines Systems untereinander über direkte und indirekte Interaktionen. Mit dem Begriff der Selbstreferenz wird ausgedrückt, dass jedes Verhalten eines Mitglieds sich direkt und indirekt wieder auf das eigene Handeln auswirkt. Daraus lässt sich aus ethischer Sicht eine Verantwortungsübernahme für das eigene Handeln ableiten, deren Konsequenzen zu bedenken sind. Zirkularität betont die Selbstorganisation eines Systems, das durch Rückkoppelungsschleifen eine Eigendynamik entwickelt. Lebende Systeme, wie Menschen, sind nichttriviale Systeme, die ihr Handeln aus sich selbst heraus entwickeln und regulieren und sich nicht von außen steuern lassen (vgl. Simon 2020:35-40). Die Konsequenzen, die sich für die Systemische Soziale Arbeit daraus ergeben, werden nachfolgend behandelt.

3.3 Systemische Soziale Arbeit und ihre Methodik

Die Systemtheorie geht davon aus, dass es keine gestörten Personen an sich gibt, sondern nur gestörte Beziehungen. Dies entlastet das Individuum insofern, da Beziehung beide Seiten betreffen. Daraus lässt sich eine dysfunktionale Beziehung dann ableiten, wenn der überwiegende Anteil der Energien dafür benötigt wird, um sich mit der Beziehung auseinander zu setzen. Voraussetzung dafür ist eine Beziehungsform, die stabil ist, aber ständig in Frage gestellt wird und daher zu einem Großteil aus endlosem Kampf um ihre Veränderung besteht. Aus einer solchen Definition ergeben sich mögliche Vorteile. Eine Beziehung kann als dysfunktional bezeichnet werden ohne bei einem der Beteiligten eine Schuld, eine Krankheit oder ähnliches zu verorten. Eine Veränderung scheint dadurch nicht mehr an die Normen der bestehenden Gesellschaft gebunden, sondern bleibt offen für Überlegungen der Durchführbarkeit. Diese Definition löst die Überlegung ab, ob eingegriffen werden soll. Man kann davon ausgehen, dass es sich bei der Suche nach Sozialarbeiter:innen als Mitstreiter:innen um ein dysfunktionales System handelt. Die Aufgabe der Sozialarbeiter:innen besteht darin, in das Subsystem einzutreten und solange Interventionen zu setzen, bis eine funktionale Beziehung erreicht ist, die ohne Hilfe der Sozialarbeiter:innen funktioniert. Daraus lässt sich die Rolle des:der Sozialarbeiter:in definieren. Einerseits greift die Soziale Arbeit funktionalisierend in dysfunktionale Beziehungen zwischen Gesellschaft und Individuen bzw. kleinen privaten Subsystemen ein. Andererseits wirkt sie präventiv, wo Stabilisierungen oder Eskalationen von Beziehungskämpfen zu erwarten sind (vgl. Milowiz 1998:4-7). Aus diesen Annahmen heraus wird in weiterer Folge auf Haltung, Diagnostik und Intervention in der Systemischen Sozialen Arbeit eingegangen.

3.3.1 Haltung

Zu den Grundsätzen der systemischen Beratung gehört die Einstellung von systemisch denkenden Berater:innen, dass Klient:innen als Expert:innen ihres eigenen Lebens, ihrer eigenen Sache gesehen werden. Sie werden als selbständig wahrgenommen. Die Haltung der Professionist:innen wird geprägt durch Akzeptanz, Einfühlungsvermögen, Unvoreingenommenheit und Wertschätzung. Es wird mit vorhandenen Ressourcen und Kompetenzen der Klient:innen gearbeitet, aus der Annahme, dass jeder Mensch eigene Lösungen entwickeln kann. Systemische Beratung orientiert sich am Anliegen und an den Wünschen des Klienten. Im Dialog werden Bedingungen gesucht, unter denen der:die Ratsuchende seine Ressourcen aktivieren kann, um möglichst eigenverantwortlich und selbstorganisiert zu seinen individuellen Lösungen und Zielen zu gelangen. Systemische Berater:innen legen ihren Fokus auf die soziale Vernetztheit des Menschen. Der Herkunftsfamilie mit ihren jeweiligen Regeln, Rollen, Sprach- und Interaktionsmustern wird eine wesentliche Bedeutung eingeräumt. Die Systemische Sichtweise geht davon aus, dass diese Aspekte aus der Familie ein Leben lang Einfluss auf unsere Eigenwahrnehmung haben. Sie sind ausschlaggebend für die Art und Weise, wie andere Menschen und deren Verhalten auf uns wirken. Um zusätzliche Perspektiven und Ressourcen nutzbar zu machen, werden enge Bezugspersonen der Klient:innen in den Beratungsprozess miteinbezogen, in dem

Wissen, dass es hier eine Vernetztheit gibt, die nicht außer Acht gelassen werden kann (vgl. Levold 2020:500-509).

3.3.2 Diagnostik

In der Diagnostik geht es um Zuordnung von bestimmten Phänomenen zu bestimmten Kategorien und eine Diagnose stellt keine objektiven Sachverhalte dar. Eine Diagnose scheint aber nötig, um spezifische therapeutische Methoden und Vorgehensweisen anzuwenden. Eine systemisch-konstruktivistische Diagnostik muss prüfen, welche Phänomene Bedeutung erhalten. Sie muss sich selbstreflexiv als ein sozialer Konstruktionsprozess verstehen, der abhängig ist von den gesellschaftlichen Diskursen sowie von der unmittelbaren Interaktion zwischen denjenigen, die diagnostizieren und diagnostiziert werden. Dabei wird eine Rückkoppelung eingebaut. Dadurch wirken Diagnosen auf das zurück, was sie eigentlich feststellen wollen (vgl. Levold 2020:132). Die Systemische Therapie setzt sich kritisch mit dem Krankheitsbegriff auseinander. Im Wesentlichen steht dabei die Kritik im Vordergrund, dass die Übertragung von medizinischen Modellen auf die Bearbeitung psychischer und kommunikativer Probleme stattfindet, wodurch wesentliche Aspekte nicht abgebildet werden (vgl. ebd.:133f). Die Notwendigkeit von Diagnosen ergibt sich aus der Zusammenarbeit von Systemen in der Umwelt systemischer Therapie (Krankenkassen, Kliniken, Forschungsinstitute, Gesundheitsbehörden u.ä.). Nur so können Ansprüche geltend gemacht werden (vgl. ebd.:136). In der systemischen Diagnostik gibt es unterschiedliche Standpunkte dieses Thema betreffend. So gibt es Vertreter:innen, die Diagnostik grundsätzlich ablehnen. Das Konzept der relationalen Diagnostik möchte das Forschungswissen über Beziehungsmuster diagnostisch nutzen. Eine weitere Sichtweise beinhaltet, Diagnostik als Exploration und Ressource zu sehen. Das letzte Konzept, das hier erwähnt wird, versteht Diagnostik als offenen Interaktionsprozess zwischen Therapeut:innen und Klient:innensystem (vgl. ebd.: 140-149).

3.3.3 Intervention

In der systemischen Beratung bzw. der systemischen Therapie finden sich viele mögliche Interventionsformen, die sich auch in ständiger Weiterentwicklung befinden, da durch die Kreativität der Professionist:innen neue Möglichkeiten entdeckt werden können. Daher wird in dieser Arbeit auf einige wenige ausgewählte Interventionstechniken eingegangen, die Einfluss auf die Entwicklung des beforschten Tools WLADIMIR nehmen.

Beim Reframing oder Umdeuten wird das Gesagte von den Therapeut:innen in einen neuen Rahmen gestellt und es bekommt somit eine andere Bedeutung, die neue Sicht- und Handlungsweisen ermöglicht. Es soll eine Distanz und spielerische Haltung zu den Problemen hergestellt werden. Dabei spielt oftmals auch Humor eine wichtige Rolle. Ein problematisches Verhalten wird so umgedeutet, dass auch die positiven Aspekte sichtbar werden. Berichtet eine Mutter beispielsweise, dass sie nie 'nein' sagen kann zu ihren Kindern und ihr diese auf der Nase herumtanzen würden, könnte die Antwort des:r Therapeut:in darauf eingehen, dass die Frau ihre Kinder sehr liebt und ihnen alles geben möchte (vgl. Levold 2020:166-172).

Mithilfe von hypothetischen Fragen soll den Klient:innen ein neuer Blick auf die Situation ermöglicht werden. Zugleich sollen auch neue Perspektiven zur Lösung der Probleme eröffnet werden. Solche Fragen können zum Beispiel sein: „Was könnten Sie tun, damit Sie in Zukunft glücklicher wären?“, „Welche positiven Auswirkungen hat ihre Erkrankung?“ oder auch: „Was müssten Sie tun, um möglichst unglücklich zu werden?“. Diese Fragen können den Klient:innen dazu verhelfen zu erkennen, welche Faktoren ein Problem begünstigen und welche Veränderungen zur Lösung beitragen könnten. Hinter der Idee der Wunderfrage steckt die Annahme, dass schon intensives Nachdenken über eine Veränderung den ersten Schritt zur Lösung des Problems darstellt (vgl. Widulle 2021:117).

Unter der Symptomverschreibung versteht man jede Handlung, die dazu geeignet ist, Beteiligten die Möglichkeit zu nehmen, das bisher nicht gewollte Verhalten weiterhin ungewollt zu zeigen. Der:die Therapeut:in kann in unterschiedlicher Weise diese Symptomverschreibung vornehmen. Es können Rituale, das heißt regelmäßig sich wiederholende Verhaltensweisen, verschrieben werden. Mit dem Argument, dass ein Problem noch genauer untersucht werden muss, werden Aufgaben erteilt, die zum Inhalt haben, dass das Verhalten weitergeführt werden soll. Auch besteht die Möglichkeit, den Auftrag zu erteilen, über einen gewissen Zeitraum hinweg keine Veränderung vorzunehmen. Beispielsweise soll ein Kind, das zuhause ständig herumalbert, dies noch öfter tun. Dadurch wird der Druck, ständig gegen dieses Verhalten ankämpfen zu müssen, verringert. Kann der:die Klient:in das Verhalten nicht absichtlich herbeiführen, führt dies zu einer Abschwächung der Symptomatik. Sollte er:sie es hingegen schaffen, das Verhalten öfter zu zeigen, wird erlebt, dass das Verhalten nicht völlig unkontrollierbar ist und verändert werden kann (vgl. Milowiz 1998:115-117).

Durch die Definition der eigenen Rolle des:der Berater:in wird deutlich Bezug darauf genommen, dass dieser einen Teil des Problemsystems darstellt. Dazu zählt, sich selbst in seiner Funktion zu definieren, sich als inkompetent zu äußern oder Seitenwechsel zu vollziehen, um das Gleichgewicht zu halten und die Situation erst einmal anzuerkennen, in welcher sich das Gegenüber fühlt (vgl. Milowiz 1998:122-126).

Durch das Vorschlagen ungewöhnlichen Verhaltens können Verhaltensveränderungen angeregt werden. Es wird die Frage gestellt: „Was würde denn die anderen am meisten überraschen, wenn sie das tun würden?“ Das kann zu Verhaltensweisen führen, die experimentell ausgeführt nicht in das gewohnte Interaktionsmuster passen und daher Veränderungen bewirken (vgl. Milowiz 1998:126-127).

Tom Andersen entwickelt diese Methode aus einer Unzufriedenheit mit dem Teamansatz der Mailänder Gruppe heraus. Das Reflektierende Team sieht im Standardsetting eine Interviewsequenz eines Klientensystems mit einem Interviewer vor, die von Beobachter:innen (im Raum oder hinter einer Einwegscheibe) mitverfolgt wird und die vorerst nur zuhören. Nach einiger Zeit bieten die Beobachter:innen dem Interviewteam ihre Ideen an und sprechen über ihre Einfälle und Fragen zum dargestellten Problem. Dabei hören die Mitglieder des Interviewsystems zu. Nach einiger Zeit geht die Initiative wieder auf das Interviewsystem über, die über die Darstellungen reflektiert (vgl. Levold 2020:250-255).

Auf die Methode des Zirkuläres Fragen wird im nächsten Kapitel näher eingegangen. Sie stellt die eigentliche Grundlage dar, auf der das Tool WLADIMIR basiert und entwickelt wurde. Bei der Anwendung wird vorgeschlagen, Fragen in ähnlicher Weise zu formulieren.

4 Zirkuläres Fragen

Der Begriff Zirkuläres Fragen geht auf das Mailänder Team rund um Mara Selvini Palazzoli (1981) zurück, die damit jene Art des Fragens bezeichnen, in dem ein Familienmitglied Auskunft über andere geben soll. Systemische Therapeut:innen und Berater:innen nutzen diese Art des Fragens, um aktiv die Leitung des Gesprächs zu übernehmen und den Klient:innen ungehemmt oft auch heikle und peinliche Fragen zu stellen. Dies geschieht, indem der:die Berater:in eine:n der Beteiligten über den:die andere:n Fragen stellt. Es wird das Kind über die Beziehung zwischen den Eltern gefragt, die Tochter über den Umgang zwischen den Großeltern u.ä. Die Fragen können dabei schamlos, absurd und banal wirken. Die Technik des zirkulären Fragens stellt eines der wesentlichsten Methoden für systemische Berater:innen dar. Sie soll es dem:der außenstehenden Beobachter:in ermöglichen, Ideen über jene Prozesse zu entwickeln, die erklären, wie Systeme funktionieren könnten. Das Zirkuläre Fragen hilft, eine Logik der Spielregeln der sozialen Systeme zu erkennen. Dies führt zur Weiterentwicklung theoretischer und praktischer Konzepte der systemischen Therapie und Beratung (vgl. Simon 2021:7-11). Zirkuläre Fragen werden an ein Mitglied des Systems gestellt, um dadurch einen anderen Blickwinkel zu ermöglichen. Es entsteht ein neues Bild in den Köpfen der Systemmitglieder. Wichtig dabei ist, dass nicht das ganze System am Gespräch beteiligt sein muss (vgl. Milowiz 1998:120-121).

4.1 Allgemeine Prinzipien der Zirkulären Fragen

Anhand von allgemeinen Prinzipien lassen sich Typologien möglicher Fragen erstellen. In der Beratung kann der:die Berater:in aus diesen Typen Fragen konstruieren, die zu vielen denkbaren Themen passen und dem jeweiligen Kontext der aktuellen Konversation angepasst werden können. Diese allgemeinen Prinzipien lassen sich wie folgt unterteilen:

4.1.1 Unterschiede erfragen

Hier wird nach beobachtbaren Merkmalen der Unterscheidung gefragt, wenn ein Begriff zur Beschreibung einer Situation oder eines Zustandes verwendet wird. Man fragt nach den Merkmalen und woran der Zustand zu erkennen ist (vgl. Simon 2021:270). Diese Fragen lenken die Gedanken auf die Möglichkeit des Andersseins. Beispiel: „Wie haben Sie gelebt, bevor Sie zu trinken begonnen haben?“ (vgl. Milowiz 1998:121).

4.1.2 Unterscheidung zwischen Beschreiben, Erklären und Bewerten

Die Fragen ermöglichen eine Trennung von der deutungs- und wertfreien Beschreibung von Phänomenen sowie ihrer Erklärung und Bewertung. Wie Phänomene erklärt werden, verändert die Bewertung und die Bewertung verändert die Erklärung. Beides ist entscheidend, um ein Phänomen überhaupt wahrzunehmen. Für Handlungskonsequenzen spielen Erklärungen und Bewertungen eine zentrale Rolle. Wenn man diese verändert, können sich Interaktions- und Kommunikationsmuster ändern (vgl. Simon 2021:270). Diese Fragen machen verschiedene Beschreibungen oder Erklärungen desselben Vorgangs möglich. Beispiel: „Wie glauben Sie, würde Ihr Arbeitgeber die Situation beschreiben?“ (vgl. Milowiz 1998:121).

4.1.3 „Verflüssigung“ von Eigenschaften

Durch diese Art von Fragen können individuelle, statische Eigenschaften in Verhaltensdimensionen zurückübersetzt werden (vgl. Simon 2021:271). Dies bedeutet demnach, dass es sich um Fragen handelt, die aus Eigenschaften Verhaltensweisen ableiten. Beispiel: „Wie muss der Vater sich verhalten, damit seine Frau ihn als aggressiv erlebt?“ (vgl. Milowiz 1998:121). Eine weitere Frage gibt Verhaltensweisen eine unterschiedliche Bedeutung, in dem man diese in einen anderen Kontext stellt (vgl. Simon 2021:271). Dies bedeutet, es wird die Kontextabhängigkeit von Verhaltensweisen eingeführt. Beispiel: „Wie reagiert Ihr Mann, wenn Sie über ihn zu schimpfen beginnen?“ (vgl. Milowiz 1998:122).

4.1.4 Opfer zu Tätern: Verdeutlichung gegenseitigen Bedingens

Diese Fragen stellen eine zirkuläre, gegenseitige Bedingtheit fest. Das heißt, jede:r Teilnehmer:in ist an der Interaktion beteiligt und setzt Handlungen. Damit wird jede:r verantwortlich für die Handlungen der anderen. Dadurch können Opfer- und Täterrollen als Ursache–Wirkungs-Beziehungen in Frage gestellt werden (vgl. Simon 2021:271). Diese Fragen führen die gegenseitige Bedingtheit von Verhalten ein. Beispiel: „Wenn Sie wollten, dass Ihr Kind sich auffällig in der Schule benimmt, was müssten Sie dazu tun?“ (vgl. Milowiz 1998:122).

4.1.5 Einführung einer zeitlichen Dimension

Durch das Abfragen von Veränderungen in der Vergangenheit sowie mögliche Veränderungen in der Zukunft wird eine zeitliche Perspektive geschaffen, die erkennen lässt, dass Änderungen möglich und wahrscheinlich sind (vgl. Simon 2021:271). Mit diesen Fragen wird eine zeitliche Dimension in das Geschehen eingeführt. Beispiel: „Wie lange, denken Sie, werden Sie brauchen, um ihr Leben wieder selbst in die Hand zu nehmen?“ (vgl. Milowiz 1998:122).

4.1.6 Klärung individueller und familiärer Werte

Diese Fragen betreffen Übereinstimmungen und Unterschiede bezüglich familiärer und gesellschaftlich-kultureller Werte (vgl. Simon 2021:272). Diese Fragen bieten Alternativen für Begriffe wie „Krankheit“, „Störung“, „Verwahrlosung“ u.ä. Beispiel: „Angenommen, Sie wollten ihren Eltern zeigen, dass sie sich weiter mit Ihnen auseinandersetzen müssen, könnten Sie das erreichen, indem Sie Mopeds stehlen?“ (vgl. Milowiz 1998:122).

4.1.7 Mythen, Geschichten und Theorien

Um die Bedeutung der Verhaltensweisen, die den Beteiligten in der Familie zugeschrieben werden, besser zu verstehen, hilft es, nach Geschichten und Mythen, die in der Familie erzählt werden, zu fragen. Dieser Ansatz beruht auf der Annahme, dass Menschen in Geschichten denken. Durch das Ansprechen dieser Geschichten wird ein Zugang ermöglicht, der gemeinsame Deutungsschemata einer Familie ermöglicht. Beispiel: „Welche Geschichten werden in der Familie erzählt? Welche Erklärungen gibt es in diesen Geschichten für die beobachtbaren Phänomene?“ (vgl. Simon 2021:272).

4.2 Spezielle Fragetypen

In der Methode des Zirkulären Fragens finden spezielle Fragetypen ihre Anwendung. Sie stellen eine Möglichkeit dar, individuelle und passgenaue Fragen abzuleiten, die neben dem Informationsbedürfnis des:r Berater:in auch Möglichkeiten bieten, Ideen beim Gegenüber zu generieren/initiieren. Diese acht unterschiedlichen Fragetypen lauten wie folgt:

- Subsysteme und Koalitionen
- Triaden – Einführung der Außenperspektive
- Rangfolgen
- Qualitative und Quantitative Differenzierungen
- Übereinstimmungen und Nichtübereinstimmungen
- Veränderungen
- Anpassungsfunktionen des Status quo
- Hypothetische Fragen (vgl. Simon 2021:272-274).

5 Forschungsdesign

Das folgende Kapitel geht näher auf methodische Aspekte dieser Forschungsarbeit ein. Zuerst wird die Forschungsfrage mit den dazugehörigen Unterfragen vorgestellt. Danach folgen Erklärungen zu den verwendeten Begriffen wie Gesprächsführung, Dokumentation, Kinder- und Jugendhilfe sowie individuelle Hilfeplanung. Im Feldzugang wird das beforschte Feld näher beschrieben und versucht, den Fall und Fokus einzugrenzen. Die Untersuchungsmaterialien umfassen Gespräche und Dokumentation mit Anwendung von

WLADIMIR und wird durch Interviews abgefragt. Das Material wird danach mittels Systemanalyse aufgearbeitet.

5.1 Forschungsfrage

Die Arbeit trägt den Titel „WLADIMIR denkt mit – eine Hilfe zur Selbstreflexion“ und beschäftigt sich mit dem Aspekt, wie ein mögliches Tool hilfreich sein könnte, um zirkuläre Prozesse zu erkennen und diese von einer Metaebene aus zu betrachten. Dies könnte in weiterer Folge zu einer differenzierten Sichtweise führen, die in der Dokumentation ebenso wie in Gesprächen mit anderen (Klient:innen, Kolleg:innen) umgesetzt und ausprobiert werden könnte. Daraus ergibt sich folgende Forschungsfrage:

Welche Veränderungen könnten durch die Anwendung von WLADIMIR in der Dokumentation und Gesprächsführung in der Kinder- und Jugendhilfe möglich werden und wie würden sich diese auf die individuelle Hilfeplanung auswirken?

Folgende Unterfragen ergeben sich daraus:

- Wie gestaltet sich die praktische Anwendung von WLADIMIR? Was ist hinderlich und was ist förderlich?
- Welchen Mehrwert könnte die Verwendung eines solchen Tools bieten?
- Wie hilft das Tool, Zirkularität zu erkennen und Muster zu durchbrechen?

5.2 Begriffsdefinitionen

Für diese Arbeit werden nachfolgend die wesentlichen Begriffe aus der Forschungsfrage definiert und beschrieben.

5.2.1 Gesprächsführung

Gesprächsführung beschreibt unterschiedliche Techniken der Kommunikation zwischen Professionist:innen und Klient:innen. Die Beschreibung des:r Gesprächspartner:in als Klagende:r, Besucher:in oder Klient:in ermöglichen eine völlig neue Sicht auf Beratung und ist ausschlaggebend, in welcher Weise sich ein Gespräch entwickeln könnte. Das Ziel besteht darin, zu erkennen, in welcher Rolle das Gegenüber wirkt und wie die Beziehung so verändert werden kann, dass aus den Klagenden und Besucher:innen schließlich Klient:innen werden (vgl. Widulle 2012). In der Lösungsorientierten Gesprächsführung nach de Shazer werden die Selbstwirksamkeit und Entwicklungswünsche der Klient:innen bestärkt und auf Verwirklichung von Anliegen fokussiert (vgl. ebd.:117). Mit der Wunderfrage selbst soll es ermöglicht werden, den Klient:innen konkret den problemfreien und erwünschten Zustand zu vermitteln, indem man Bilder und Visionen davon durch Fragen die Klient:innen konstruieren lässt (vgl. ebd.: 122). Hierzu kann auf die Zirkulären Fragen, die in Kapitel 4 beschrieben wurden, verwiesen werden.

5.2.2 Dokumentation

Dokumentation ist heute ein wesentlicher Bestandteil der Sozialen Arbeit. Pantucek (2012) schreibt ihr mehrere Aufgaben zu. Die Dokumentation dient als Arbeitsnachweis. Sie soll fallbezogene Daten erfassen und leicht zugänglich machen. Die Überlegungen und Strategien der Fachkräfte werden durch eine Dokumentation strukturiert. Außerdem stellt sie Daten für eine statistische Auswertung zur Verfügung. Die Qualität der Dokumentation steht in engem Zusammenhang mit den Vorschriften der jeweiligen Organisationen, die ihre Bedürfnisse durch das Dokumentationssystem gewährleistet sehen und daher klare Vorgaben an die Dokumentation stellen, was wenig Spielraum bietet (vgl. Pantucek 2012:109).

5.2.3 Kinder- und Jugendhilfe

Kinder- und Jugendhilfe stellt eines der Handlungsfelder der Sozialen Arbeit dar (vgl. OBDS 2021). Hier handelt es sich um eine private, stationäre Kinder- und Jugendhilfeeinrichtung.

5.2.4 Individuelle Hilfeplanung

Eine individuelle Hilfeplanung basiert auf dem rechtlichen Rahmen für Eingriffe der Sozialen Arbeit. Diese müssen transparent für die Betroffenen sein und sich auf das Notwendigste beschränken. Daher stellt das Hilfeplanverfahren einen fachlich notwendigen Standard für den Umgang mit Klient:innen dar. Eine selbstkritische Prüfung über die Notwendigkeit eines Eingriffs gehört zu den qualitativen Kriterien. Ebenso stellt der Hilfeplan einen Ausgangspunkt für neue Verhandlungen dar, wie eine beiderseits akzeptable Unterstützung und Zusammenarbeit aussehen könnte. Es muss der Sozialarbeit bewusst sein, dass sie durch ihr Eingreifen selbst zum Teil des Problems wird. Da Eingriffe oft Teil von langen Interventionsketten sind, ist es nötig, sich von den Kämpfen um Macht und Kontrolle zu lösen und die Fähigkeit zu erlangen, die eigene Ohnmacht wahrzunehmen und dadurch auch die Ohnmacht von Klient:innen anzuerkennen (vgl. Otto 2018:298).

5.3 Feldzugang und Fokus

Eine Eingrenzung bezüglich eines Feldes zu treffen, fällt in diesem Fall schwer, da sich die Anwendung dieses Tools über alle Handlungsfelder erstrecken könnte. Erprobt und beforscht wird es anhand eines ausgewählten Feldes. Dieses umfasst sozialpädagogische Angebote eines großen Trägers der Kinder- und Jugendhilfe in der Steiermark. Seit mehr als zweiundzwanzig Jahren bin ich selbst hier in einer pflegeähnlichen Betreuungsform tätig. Am Standort der Untersuchung befinden sich mehrere sozialpädagogische Wohngruppen und Betreuungsformen mit unterschiedlichen konzeptuellen Ausrichtungen und Rahmenbedingungen. Die Unterbringungsdauer der betreuten Kinder und Jugendlichen variiert zwischen mittelfristig und langfristig, teilweise mit dem Auftrag der Rückführung in das Herkunftssystem. Hier ergibt sich für mich die Möglichkeit, Mitarbeiter:innen zu finden, die

Bereitschaft zeigen, ein neues Tool auszuprobieren und sich danach einem Interview zur Verfügung stellen. Die Untersuchung wurde vorab von Seiten der Standortleitung genehmigt.

In der praktischen Arbeit fällt es den Professionist:innen oft nicht leicht, sich aus einer belastenden Situation herauszunehmen und eine vielleicht „verfahrene“ Gesprächssituation oder eine einseitige Dokumentation aus einer anderen Sicht zu betrachten. Wenn man davon ausgeht, dass die Kernkompetenz von Sozialer Arbeit in der individualisierten Betreuung besteht, gestaltet sich diese auf der Beziehung des:der Sozialarbeiter:in zum:r Klient:in, subjektiver Einschätzungen und Gefühle (vgl. Pantucek 2012:33). Bei dem Fall in der vorliegenden Arbeit geht es darum, die Prozesse und möglichen Fallen von Zirkularität in der Dokumentation zu erkennen und dadurch eine Veränderung in der Dokumentation vorzunehmen.

Der gewählte Fokus (nach Pantucek 2006:52) liegt in diesem Fall zwischen Sozialarbeiter:in und Klient:in. In erster Linie wird die Dokumentation über die Klient:innen betrachtet, jedoch auch die Anwendung des Tools in der Gesprächsführung zusätzlich beforscht. Es gilt herauszufinden, ob das beforschte Tool in diesen beiden Bereichen bei Anwendung zu einer Veränderung führen kann.

5.4 Untersuchungsmaterialien, Erhebungs- und Auswertungsmethoden

Mittels einer vorab erstellten Anleitung werden mehrere Mitarbeiter:innen dieser Organisation der KJH für eine mögliche Anwendung von Wladimir eingeschult. Sie nehmen diese Information mit in ihre tägliche Arbeit und setzen dort, wo es möglich ist, WLADIMIR ein. Das heißt, sie verfassen ihre tägliche Dokumentation oder anfallende Berichte und nehmen dabei WLADIMIR zu Hilfe. Es wird ihnen auch freigestellt, sich auf WLADIMIR zu berufen, wenn es sich in einer Gesprächssituation (z.B. bei einem Übergabegespräch mit einem Elternteil eines betreuten Kindes) ergeben sollte. Zusätzlich könnten sie auch an WLADIMIR denken, wenn sie sich in einer festgefahrenen pädagogischen Situation mit einem:r Klient:in befinden. Der Zeitraum des Erprobens erstreckt sich über ungefähr fünfundzwanzig Tage. Danach erfolgen zwei Gruppenbefragungen und ein Interview, um die Erfahrungen abzufragen. Zwei Pädagog:innen fassen ihre Erfahrungen schriftlich zusammen und beantworten die Interviewfragen auf diese Weise. Das ergibt sich aus technisch bedingten Problemen, weil aufgrund von Internetschwankungen die Teilnahme dieser beiden an den Gruppenbefragungen nicht möglich ist (Vergleiche dazu Anhang 2 Interviewleitfaden). Da ich persönlich in diesem Bereich tätig bin, erprobe ich das Tool meinerseits auf verschiedenen Ebenen und verfasse meine Erkenntnisse in einem Forschungstagebuch und mehreren Gedächtnisprotokollen. Auch diese Erfahrungen fließen in die Ergebnisse mit ein. Die gesammelten Ergebnisse werden mittels Systemanalyse aufbereitet und zur Beantwortung der Forschungsfrage herangezogen (vgl. Flick 2016:169-189).

6 WLADIMIR stellt sich vor

Ausgehend von der Wirkung einer reflexiven Haltung, wie sie beim Reflektierenden Team zu beobachten ist, kommt es zur Idee des nachfolgenden Tools. Durch ein gemeinsames Reflektieren findet eine Veränderung der Machtbalance statt, der Dialog passiert auf Augenhöhe. Alle beteiligten Beobachter:innen beobachten die anderen und sich selbst, was eine neue Qualität des Gesprächs mit sich bringt. Es kommt zu einer Neufokussierung, weil andere alternative Sichtweisen ohne Bewertung angeboten werden, die zu einer Veränderung führen können. Es werden neue Realitäten erzeugt, in dem bisherige Kontexte der Beobachter:innen miteinbezogen werden. Die Reflexion ermöglicht die Verbindung mit vorhandener Erfahrung und bestehendem Wissen (vgl. Levold 2020:253). Grundsätzlich gibt es viele Settings, in denen reflektiert werden kann. Anlässe für ein reflektierendes Setting finden sich auch bei Fallbesprechungen, in Supervisionsgruppen, in Teambesprechungen wie beispielsweise in Kliniken, Schulen, Unternehmen, Organisationen u.ä. und auch mit Einzelklient:innen. Hier könnte man durch die Technik der „Teilearbeit“ mit unterschiedlichen Anteilen des:r Klient:in arbeiten und mit Externalisierungstechniken kombinieren (vgl. Levold 2020:254-255).

Der Gedanke, von der Handlungsebene auf die Reflexionsebene zu wechseln, stellt an sich eine Herausforderung dar. Es zeigt sich in der Praxis häufig, dass der Ausstieg aus einer festgefahrenen Situation weitaus schwieriger durchzuführen ist als zuvor angenommen. Gefangen in der eigenen Wahrnehmung und in den persönlichen Gefühlen und Reaktionen, verliert der Einzelne sich in möglichen Situationen, ohne zu erkennen, ob sich hier Muster wiederholen und die beteiligten Menschen sich im Kreis drehen. Um eine Veränderung zu bewirken, braucht es im ersten Schritt das Erkennen dieser sich gegenseitig bedingenden Wirkungsweise und im zweiten Schritt eine Idee, wie ein solcher Kreislauf durchbrochen werden könnte. Und genau hier setzt das Tool WLADIMIR an, der an sich schon nach den eigenen Reaktionen und daraus resultierenden Interventionen fragt. Im Sinne von: Was könnte hier helfen? Daraus entwickelt sich die Idee zu WLADIMIR, die im Folgenden näher ausgeführt wird.

6.1 Akronym WLADIMIR

Wie kommt es nun genau zu diesem Namen? Die einzelnen Buchstaben stehen für Worte, die zusammengefügt eine Frage ergeben, die eine Reflexion in Erinnerung rufen soll. Diese lautet:

„**W**as **L**öst der **A**ndere **D**urch sein Verhalten, seine Worte usw. **I**n **M**ir aus und welche **I**nterventionen fallen mir dazu ein, welche eigenen **R**eaktionen kann ich erkennen?“

Ganz im Sinne von: Was würde WLADIMIR denken? Was würde WLADIMIR fragen? Wie würde WLADIMIR die Situation beschreiben. Es wird von der Annahme ausgegangen, dass

die Verbindung mit einem klingenden Namen eine Hilfe zur Selbstreflexion ermöglicht. Allein schon der Gedanke WLADIMIR könnte einen Reflexionsprozess in Gang bringen. Ähnlich einem kleinen Glöckchen, das in der Vorstellung zu klingeln beginnt und Prozesse unterbricht.

In der folgenden Grafik (siehe Abb. 2) wird versucht, die Bedeutung von WLADIMIR anschaulich darzustellen. Eine ähnliche Darstellung wird auch zusätzlich zur Anleitung zur Anwendung von WLADIMIR den Sozialpädagog:innen mitgegeben. Zum Akronym auch eine bildliche Darstellung abzurufen, könnte sich als hilfreich und förderlich erweisen.

Darstellung zum Akronym WLADIMIR

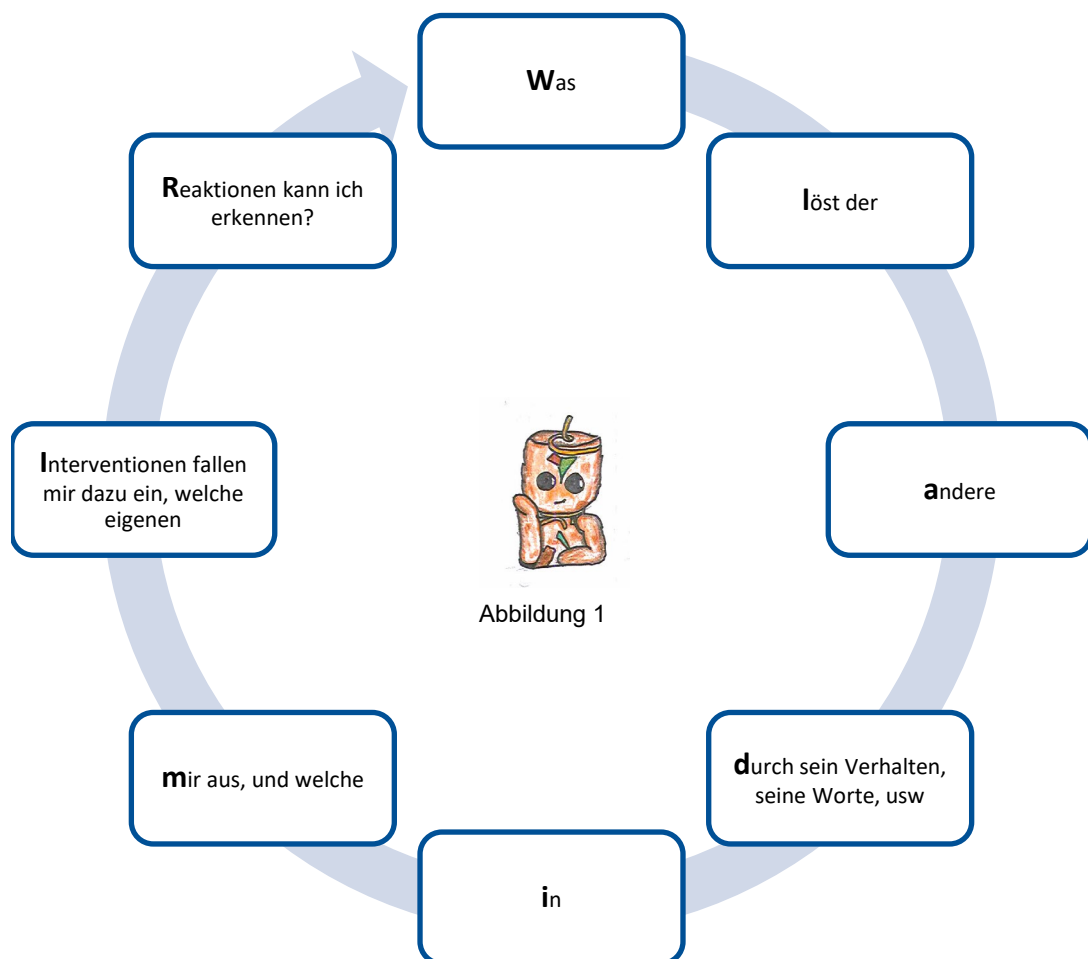
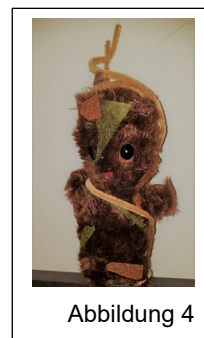


Abbildung 2

6.2 Von der Idee zur Puppe

Nachdem sich der Name als brauchbar erweist und die Rückmeldungen aus der Projektwerkstatt durchwegs positiv ausfallen, entsteht in einem weiteren Schritt eine Skizze zu einer möglichen Puppe. Diese wird dann von einer jungen Künstlerin angefertigt und schon vorab in einer Nachstellung einer Gesprächssituation erprobt. Das Video dazu wird in einem Slot der Projektvernissage präsentiert und Ideen, Rückmeldungen, Anmerkungen und Vorschläge dazu eingeholt (siehe dazu auch 1.3.). Es handelt sich hier um eine mögliche Form der Umsetzung, es ist nicht Ziel dieser Forschung die Ausführung der Puppe zu bewerten, sondern es geht darum, die Anwendung eines Tools kombiniert mit einem Namen, der im Gedächtnis bleibt und Assoziationen ermöglicht, zu erproben und Auswirkungen auf eine Dokumentation, Gesprächsführung und dadurch auch auf die individuelle Hilfeplanung herauszuarbeiten. Die folgenden Abbildungen zeigen die Ausführung von WLADIMIR in der ursprünglichen Version, mit der auch in dieser Forschung gearbeitet wird.



6.3 Anleitung zu WLADIMIR

In der Anleitung wird prinzipiell ein kurzer theoretischer Input zu WLADIMIR gegeben und das Tool mit seiner Bedeutung vorgestellt. Die zentrale Methode des Zirkulären Fragens (vgl. dazu Kapitel 4) wird in einfacher und praxisnaher Weise beschrieben, um auch nicht systemisch ausgebildeten Professionist:innen eine Möglichkeit zu bieten, eine Idee davon zu bekommen, was mit WLADIMIR möglich ist. Da es sich im Wesentlichen um eine Selbstreflexion handelt, gibt es hier kein richtig oder falsch. Ausschlaggebend scheint die Hilfe, aus der Handlungsebene auszusteigen, die mit WLADIMIR zur Verfügung steht. Die Anleitung erklärt mehrere Möglichkeiten, wie WLADIMIR in den Reflexionsprozess miteinbezogen werden könnte. Prinzipiell sollen Prozesse wieder in Bewegung geraten, die sich festgefahren haben oder im Begriff sind, das zu tun. Die genaue Anleitung zu WLADIMIR findet sich im Anhang (vgl. Anhang 1).

7 WLADIMIR mischt sich ein

Um die Anwendung und Erprobung von WLADIMIR zu erforschen, kommt es letztendlich zu zwei Gruppenbefragungen über Teams während der Teamsitzungen der jeweiligen Wohngruppen, einem Interview mit einer Familienpädagogin und zwei schriftlichen Rückmeldungen zur Anwendung von WLADIMIR im beruflichen Alltag. Auch die Erkenntnisse aus dem Selbstversuch fließen in die Ergebnisse mit ein. Insgesamt werden zehn Personen zu ihren Erfahrungen befragt. Aufgrund der Einschränkungen des direkten Kontakts finden die beiden Gruppenbefragungen online über die App Microsoft Teams statt. Die Interviewsituation gestaltet sich dadurch strukturierter und auch prägnanter als erwartet, jedoch erschwert die Situation das Wahrnehmen von Blickkontakten und Körpersprache. Die zwischenmenschliche Begegnung reduziert sich auf kurze Sequenzen. Durch technische Komplikationen und schwankenden Internetverbindungen stockt die Befragung manchmal bzw. scheint es häufiger notwendig, in die Befragung lenkend einzugreifen, um den Anschluss wieder herzustellen und die stockende Kommunikation erneut in Gang zu setzen. Das wirkt sich auf die Qualität der Befragung aus, da die Aufmerksamkeit regelmäßig auf technische Belange gelenkt wird. Dadurch ergibt sich die Notwendigkeit, dass zwei der Befragten sich schriftlich im Nachhinein zu den Fragen äußern. Die Interviews werden strukturiert an den Leitfragen abgehandelt, was meines Erachtens in der Art der Befragung begründet liegt und wodurch der Redefluss gehemmt wird.

Die Sozial- und Familienpädagog:innen verwenden WLADIMIR als Reflexionstool in ihrer täglichen Dokumentation durchschnittlich vier bis sechs Mal. Diese Tagesdokumentation erfolgt digital und dient dazu, Entwicklungen der Kinder aus dem Alltag abzubilden. Sie ist in sieben Bereiche aufgeteilt: Bildungskontext, emotionale und soziale Entwicklung, Gesundheit, Freizeitgestaltung, Herkunftssystem, sozioökonomische Entwicklung und Leaving Care. Die Anforderung der Organisation dazu lautet, dass für jedes Kind zu jedem Punkt eine Anmerkung zu erfolgen hat. Damit sind die Landesvorgaben für Dokumentation im Fremdunterbringungsbereich erfüllt. Darauf aufbauend gibt es Entwicklungsberichte (ein- bis zweimal jährlich), die in diese Forschung aus organisatorischen Gründen nicht mit einfließen können. Diese Dokumentationen dienen als Grundlage zu Vernetzungs- und Hilfeplangesprächen, Entwicklungsplanung und sollten das jeweilige methodische Vorgehen der Einrichtung abbilden. Es ergeben sich einige Gespräche mit Kindern aus der WG, die in Anlehnung an WLADIMIR geführt werden. Es wird erwähnt, dass Erkenntnisse aus den Reflexionsgesprächen in Teamsitzungen und Übergabegesprächen eingeflossen sind.

7.1 Ergebnisse zur Dokumentation

Die Befragungen führen zu einem spannenden Einblick in die Arbeit mit einem Reflexionstool und es lassen sich einige Ergebnisse daraus ableiten, die in Kategorien gegliedert und zugeordnet werden. Es werden meines Erachtens wesentliche Aspekte anhand von Aussagen und Rückmeldungen dargestellt und interpretiert.

7.1.1 Der zeitliche Faktor

Reflektieren benötigt Zeit. Dies ist eine wesentliche Rückmeldung aus allen Interviews und Befragungen. Sich selbst zu hinterfragen und sich die Zeit zu nehmen, länger über eine Situation, einen Fall nachzudenken wird beim Schreiben einer Tagesdokumentation aufwendig empfunden. Das Dokumentieren an sich empfinden viele der Befragten als zeitintensiv. Daher scheint es mühsam, durch eine Reflexion noch mehr Zeit dafür aufzuwenden.

„Und da kommen wir dann schon zu dem Zeitpunkt Zeit: Je mehr ich darüber nachdenke, umso mehr Zeit benötige ich und es macht halt die Dokumentation etwas mühsamer und länger, weil ma halt total viel notiert und aufschreibt.“ (T1:21-24)

Eine Familienpädagogin erzählt, dass sie sich für einen einzigen Jugendlichen dreißig Minuten Zeit genommen hat, um mittels Fragen eine andere Idee und Sichtweise zu bekommen. Dazu meint sie, dass ein solcher Zeitaufwand in einer Regelmäßigkeit eine zeitliche Überforderung darstellen würde, obwohl sich zeigt, dass es für ausgewählte spezielle Situationen eine Wirkung hatte. Dies deutet bereits auf ein Dilemma hin, das bei den Befragungen durchklingt. An sich wird die Anwendung von WLADIMIR als sinnvoll, spannend und bereichernd erlebt. Dem gegenüber steht jedoch der empfundene, hohe Zeitaufwand. Die Frage nach einer möglichen Routine, die sich bei häufiger Anwendung einstellen könnte, wird als Vermutung beantwortet, es könnte sich ein schnellerer Modus einstellen, vor allem in der praktischen Arbeit, wenn man geübt in der Anwendung und Handhabung des Tools wird.

„Man muss sich noch sehr viel hinein denken. Von dem her war es viel mehr Aufwand, aber ich denke, das ist Übungssache.“ (SR1:6-8)

Es wird durchwegs darauf hingewiesen, dass die Befragten sich gerne mit dem Tool WLADIMIR beschäftigen und die Erkenntnisse daraus als bereichernd erachten. Das wird bereits nach wenigen Anwendungen klar. Dieses Dilemma zeigt sich in vielen Aussagen der Interviews, auf die von der Leitung aus ergänzend Bezug genommen wird. Dabei geht es darum, was in einer Dokumentation Platz finden soll, was in einer Dokumentation Platz finden darf und wer über diese Vorgaben entscheidet.

„Es ist schon leider eben, also i finds a vull cooles Modell und i find es a vull gut und wichtig, dass man irgendwie miteinbezieht, aber es war schon sehr zeitintensiv.“ (T1:36-37)

Reflektieren an sich braucht die gerichtete Aufmerksamkeit auf eine Sache oder Situation und die konkrete Beschäftigung damit. Dabei wird der Faktor Zeit immer eine wesentliche Rolle spielen. Die Befragten selbst äußern, dass es andere Formen der Dokumentation wie z.B. Monatsberichte oder Entwicklungsberichte gibt, bei denen eine intensive Reflexion anhand von WLADIMIR zeitlich wesentlich leichter durchzuführen wäre. Diese Dokumentationen beinhalten einen größeren Beobachtungszeitraum, wodurch sich WLADIMIR leichter umsetzen ließe.

7.1.2 Perspektivenwechsel – ein anderer Fokus

Ein weiterer Punkt, der sich aus den Interviews ergibt, stellt der Perspektivenwechsel dar. Mit Verwendung von WLADIMIR kommt es dazu, Situationen aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten.

„Jo eben a der Perspektivenwechsel und vielleicht a a weniger weniger sachlich, sondern mehr emotional eben a. Das man des eben a erwähnt hot, wie`s an selber dabei geht!“
(T2:128-130)

Den einfachen Beobachtungen und Beschreibungen werden Interpretationen hinzugefügt. Das Fragen nach dem „Warum“ bekommt Platz.

„Und durch des Wladimir kommen ganz ganz viel Interpretationen hoch. Und ähm von einem selber, also auch persönliche Sachen und so weiter.“ (T1:85-86)

Auch die Perspektive von außen wird neu beleuchtet und hinterfragt. WLADIMIR bietet sich an, die mögliche Sichtweise der Klient:innen miteinzubeziehen. Dies sind Rückmeldungen, die darauf schließen lassen, dass Beobachten nur eine Möglichkeit darstellt, Dokumentationen durchzuführen. Es scheint sinnvoll, den Beobachtungen Interpretationen bzw. Hypothesen hinzuzufügen.

„[...] und jo eben mein da Standpunkt mit einzubeziehen und dann eben zu sehen, was das a eigentlich mit mir macht und warum i in gewissen Situationen jetzt so gehandelt hab, dass i eben so gehandelt hab.“ (T1:32-34)

Die intensive zeitliche Auseinandersetzung bringt mit sich, den Reflexionsprozess zuzulassen und auch die eigenen Anteile und Perspektiven miteinfließen zu lassen.

„[...] weil ich mich ja doch intensiver jetzt wirklich mi hinsetz‘ und mir und bewusst jetzt noch einmal, also so ist es bei mir zumindest, bewusst jetzt noch einmal die Situation her hol wie und dann nochmal genau drüber nachdenken muss, wie hab i mi dann g‘fühlt. Was hab‘ ich dann genau gemacht und warum hab ich das jetzt vielleicht so gemacht [...].“
(T1:48-52)

Das Einnehmen von anderen Positionen ermöglicht eine Erweiterung der Perspektiven und lässt aus gewohnten Denkmustern ausbrechen. Neben dem zeitlichen Faktor, den eine Reflexion mit sich bringt, scheint auch der zeitliche Abstand zwischen Situation, Dokumentation und Reflexion eine wesentliche Rolle zu spielen. Eine gewinnbringende Reflexion benötigt einen Abstand von der Situation.

„Um WLADIMIR wirken zu lassen, ist es für mich notwendig gewesen, einen Abstand zu den dokumentierten Situationen zu gewinnen. Ich habe gemerkt, dass wenn ich gleich im Anschluss an die Dokumentation WLADIMIR einsetze, dann fiel es mir schwerer aus

meinen Denkmustern auszubrechen. Mit etwas Abstand fiel es mir leichter, Wladimir wirken zu lassen.“ (SR2:49-53)

7.1.3 Problemlösung

Die Befragungen kommen in weiterer Folge auch zu dem Ergebnis, dass WLADIMIR sich eignet, problematische Situationen neu zu beleuchten und in einen Problemlösungsprozess zu wechseln.

„[...] weil durch WLADIMIR ah bin ich nicht mehr so persönlich betroffen von den Kinder- und Jugendproblemen, aber ich arbeite eher auf dem Problem. Problemlösung zu finden.“ (T3:44-46)

Das Tool regt dazu an, sich mit Situationen erneut genauer zu beschäftigen. WLADIMIR bietet offensichtlich eine Möglichkeit, sich darauf einzulassen, konfliktreichere Situationen zu betrachten, ohne Angst davor, man könnte etwas falsch machen.

„[...] wenn man vielleicht irgendwie den, den Fokus auf, auf Konfliktsituationen ah legt und ma halt sogt ma schaut dort mit der Methode noch einmal drauf und warum das jetzt alles so gelaufen oder abgelaufen ist [...]“ (vgl. T1:66-68)

Es scheint sich nicht nur die Herangehensweise an problematische Situationen zu verändern, es werden auch die Gefühle dazu hinterfragt und in Gedankengänge mit aufgenommen. In weiterer Folge finden sich diese neuen Sichtweisen in der praktischen Umsetzung, worauf im nächsten Punkt näher eingegangen wird.

„[...] ich find es war sehr angenehm, damit zu arbeiten, auch einmal zu überlegen, wie ... welche Hintergründe könnte das noch haben, warum ein Kind so reagiert. Und des war spannend einmal so die Zeit zu nehmen, um darüber nachzudenken.“ (T1:18-21)

7.1.4 Reflektieren im Alltag

Durch die Dokumentation mit WLADIMIR kommen auch mögliche Ideen, diese in die Praxis mitzunehmen. Einige der Familienpädagog:innen berichten davon, dass sie durch die intensive Beschäftigung mit einer Thematik in der Dokumentation diese neuen Ideen in den Alltag mitgenommen haben und dort versuchten, ihre Ideen zu überprüfen.

„[...] i glaub des is anfoch a gute Methode, um im Alltag dann zu reflektieren, wenn man drinnen is oder wenn grad a Situation wor.“ (T1:57-59)

Das Tool WLADIMIR überführt das Reflektieren in den pädagogischen Alltag und bringt dort eine weitere Perspektive mit ein. Das kritische Hinterfragen mittels WLADIMIR kann in die aktuelle Situation integriert und mit einem geringeren Zeitaufwand angewandt werden. Dies

ermöglicht eine direkte Veränderung der Perspektive, die wiederum Einfluss auf daraus resultierende Handlungsweisen hat.

„[...] I glaub i wend' den Wladimir lieber im Alltag an als bei der Tagesdoku.“ (T1:116-117)

Auf die Umsetzung und Anwendung im Alltag auch mit den Kindern und Jugendlichen der Einrichtungen wird im Kapitel 7.2.näher eingegangen.

7.1.5 Persönliche Beteiligung und Zirkularität

Durch die Anwendung von WLADIMIR in der Dokumentation beginnen die Sozial- und Familienpädagog:innen zu erkennen, welchen Anteil sie an Situationen haben und was dieser Anteil in ihnen selbst auslöst. Es kommt zur Erkenntnis, als Person selbst ein Teil der Beziehung und der Situation zu sein, die den Prozess mitgestaltet.

„[...] nur für mich so, dass i da reflektier und schau, was hat des mit mir zu tun. Was sind da meine Erwartungen oder ahm, wie weit san des Erwartungen vom Kind. [...]“ (T1:117-119)

„[...] Aber generell a spannend, ahm amol zu hinterfragen, wos denk i jetzt, wos könnte jetzt an Auslöser sein, was könnte der Grund sein, wie interpretiere ich das, wie geht' mir a? Also war mal eine andere Blickweise.“ (T2: 48-50)

„Man hinterfragt sein eigenes Verhalten oder die eigenen Gefühle mehr und dadurch auch die Reaktion des Gegenübers, was das Verhalten von einem Selbst wiederum ändert. Es ist einem ein bisschen bewusster.“ (SR1:16-18)

Hinzu kommt, dass dieser neue Blickwinkel ungewöhnlich und falsch erscheint. Sich als Beobachter:in zu sehen, der:die ohne Einbezug seiner:ihrer Beteiligung eine Situation beschreibt und dokumentiert scheint eine festgefahrene Annahme in der Dokumentation darzustellen. Diese Rückmeldung aus den Interviews lässt darauf schließen, dass der Selbsteinbezug mit Unprofessionalität verbunden wird.

„Jo des stimmt, dass man do eigentlich wirklich aus der eigenen Sichtweise g'schrieb'n hat und a des eigene Befinden teilweise do eben a Plotz gfunden hot [...] des wor do also des war wirklich a Umstellung ja. Do hob i a irgendwie des Gfühl ghobt, dass i irgendwie folsch schreib.“ (T2:80-85)

„[...] und wos i empfind und wos i denk und wos i vermute und äh, des eben wie die L gsogt hot, anfangs hot sich's dann irgendwie a bissi komisch an' net falsch für mi, aber so komisch des anfoch angefühlt, [...]“ (T2:120-122)

7.1.6 Es braucht Kreativität

Einen spannenden Aspekt erwähnt eine der Familienpädagog:innen in ihrem Interview, indem sie zu bedenken gibt, dass es ein großes Maß an Kreativität bzw. Einfallsreichtum benötigt, um mittels WLADIMIR passende Fragen zu finden und durch diese dann zu neuen, kreativen Lösungen zu kommen.

„Ja es, es durch den WLADIMIR ahm bin eher beschäftigt bei Dokumentationen nicht nur das sachlich zu beschreiben, ah und den Problemlösung, aber es geht auch um das richtig zum Durchführen. [...] Das heißt, ahm man kann die Probleme aufschreiben, aber die Probleme zum Lösen fordert schon viel Kreativität und durch damit wir uns beschäftigen, kann uns das dann helfen.“ (T3:63-69)

Neben der Kreativität kommt es bei der Anwendung von WLADIMIR in einer täglichen Dokumentation auch zu Wiederholungen. Das heißt, man macht vielleicht über Tage hinweg ähnliche Beobachtungen und reflektiert diese auf dieselbe Weise.

„Es wor dann schon so, dass man sich dann a bemüht hot, wirklich wos rein zu schreiben und a die eigenen Gedanken, nur hob i für mi dann gmerkt, dass zum Beispiel bei „Leaving Care“ (Ein Feld zum Thema Auszug und Übergang in der Tagesdokumentation, Anm. d. A.) dass i do dann eigentlich jeden Tog des gleiche g'schrieb'n hätt.“ (T2:56-60)

7.2 Ergebnisse zur praktischen Anwendung in der Gesprächsführung

Zum praktischen Einsatz der Puppe kommt es in den durchgeführten Gesprächen nicht, da die Gesprächssituationen sich spontan ergeben und die Anwender:innen in den Gesprächen die Idee von WLADIMIR zwar aufgreifen und die Fragen laut formulieren, jedoch nicht über die Puppe kommunizieren.

7.2.1 Entschleunigung

Ein Merkmal, welches aus der Gesprächsführung erzählt wird, scheint der Faktor, dass sich bei Anwendung von WLADIMIR eine Entschleunigung einstellt. Durch die Bezugnahme auf eine (unsichtbare) dritte Sichtweise ergibt sich ein Nachdenkprozess. Der Redefluss ist unterbrochen und die formulierten Fragen bieten eine Möglichkeit, sich Gedanken zu machen und zu überlegen. Hier kann ich auf persönliche Erfahrungen zurückgreifen und folgende Situation beschreiben: Eine Kindesmutter spricht fortwährend von der Schuld des Kindesvaters, von dem sie bereits seit langem getrennt lebt. Es scheint für sie unmöglich, aus diesen Zuschreibungen auszusteigen. Das Gespräch läuft immer wieder in diese Richtung. Indem ich WLADIMIR ins Gespräch hole (als Vorstellung, nicht als reale Puppe), schaffe ich eine Unterbrechung des Redeflusses. WLADIMIR hinterfragt die Gründe des Vaters und wie er sich fühlen könnte. Die Kindesmutter scheint zuerst ein wenig erstaunt darüber, auch in diese Richtung denken zu können. Sie wird ruhiger und nachdenklicher. Im Endeffekt schafft

sie es, sich in den Kindesvater hineinzufühlen und kann plötzlich das davor besprochene Problem auf eine andere Ebene bringen. Nachfolgend ist zu ergänzen, dass sich das Problem in der realen Situation zwischen den Eltern klärt (vgl. GP1).

7.2.2 Hinterfragen, nachfragen

Ein spannender Aspekt ergibt sich durch die Anwendung von WLADIMIR im Alltag. Irgendwie scheint es, als würde diese Art zu reflektieren sich aus der Dokumentation in den pädagogischen Alltag schwindeln. Es wirkt so, als wäre das keine geplante, gerichtete Aktion der Akteur:innen, sondern ergibt sich durch die neu gewonnenen Sichtweisen aus der Dokumentation, die im Alltag ausprobiert und überprüft werden möchte.

„Ma hot dann schon irgendwie differenzierter, wenn die Kinder was g'sogt hob'n a bissl genauer hing'hört. [...] Ahm und ma hot dann schon vermehrt drauf, [...] g'hört, ahm was die Kinder do sog'n a und was könnte i ihnen dann a sagen und wie geht's mir a dabei und wie kann i sie unterstützen do mit meinen Worten und .. also des auf jeden Fall!“ (T2:91-98)

„Also explizit sicher net ausprobiert aber unterschwellig vielleicht schon a bissi . mitgedacht.“ (T1:134-135)

Die Anwendung von WLADIMIR in der Gesprächsführung mit Eltern wird jedoch kritischer betrachtet. Dabei ergibt sich vor allem durch die neue Art des Gesprächs, die den Eltern fremd erscheinen könnte, eine spannende Interpretation. Das zeigt der folgende Dialog, der sich in einer Gruppenbefragung ergibt:

FP3: „[...] Ich wär nur wirklich wahnsinnig gespannt darauf, wie die Eltern teilweise reagieren (auf die Anwendung von WLADIMIR, Anm. d. A.)! [...] Und i glaub Erwachsenen, die das net gwohnt san, die do keinen pädagogischen Hintergrund oder irgendwas haben, I wär einfach gespannt, wie de drauf reagiern!“

FP2: „De würd'n sogn: ‚Ma, san de neugierig!‘“

FP1: „Oder es als persönlichen Angriff oder irgendwas dergleichen werten.“

FP3: „Oder lästig oder keine Ahnung?“

FP2: „Oder: ‚Der wüll olles wiss'n!‘“ (T1:156-166)

Das könnte daran liegen, dass sich die Befragten im Erproben von neuen Methoden mit Kindern und Jugendlichen sicherer fühlen, bei Erwachsenen jedoch diese Möglichkeit als befremdlich sehen.

7.2.3 Ausstieg aus Mustern

Das Hinterfragen mittels WLADIMIR führt auch dazu, Muster zu durchbrechen. In einer Gesprächssituation mit einer jungen Mutter kreist das Gespräch immer wieder darum, von einer anderen Person (in diesem Fall dem Lehrer ihres achtjährigen Sohnes) abwertend

behandelt und gesehen zu werden („Ihr Kind ist nur so auffällig in der Schule, weil sie in Ihrer Erziehung versagen!“) Dies löst bei ihr die Reaktion aus, sich verteidigen zu müssen und in weiterer Folge dem anderen wiederum vorzuwerfen, unprofessionell zu arbeiten („Mein Sohn zeigt solche Verhaltensweisen nur in der Schule, weil Sie nicht fähig sind, mit ihm richtig umzugehen!“). Durch den Einsatz von Wladimir gelingt es der Kindesmutter zu erkennen, dass sie in einem wiederkehrenden Kreislauf steckt. Diese Problematik findet sich in unterschiedlichen Beziehungen (Arbeitsbeziehungen, Freundschaften, Familie) wieder und mittels WLADIMIR gelingt es ihr, aus dem Kreislauf auszusteigen und die Situation von einer anderen Ebene zu betrachten (aus der Sicht des Lehrers). Sie erkennt die Ähnlichkeit der Muster, die sich in ihrem Leben zu wiederholen scheinen.

In einer brisanten pädagogischen Situation bringt die Anwendung von WLADIMIR eine Unterbrechung eines Musters, welches sich häufig wiederholt. Es handelt sich hier um einen Jugendlichen, nennen wir ihn Thomas, der sich damit konfrontiert sieht, dass er seine eigenen Sachen kaputt auffindet oder gar nicht findet und andere als sich dafür zur Verantwortung ziehen möchte. So ergibt sich folgende Gesprächssequenz:

Jugendlicher: „Wo ist mein Kopfhörer! Wer hat denn meinen Kopfhörer aus meinem Zimmer geklaut! Olter, wenn i den erwisch! Dem drah' i den Krogn um!“ Warst du in meinem Zimmer? Du hast da nix verloren, das ist meine Sache! Du derfst do net eini geh'n, i zeig dich an bei der Polizei! Du bist so unfähig! Dein Job wirst a nimma lang hob'n! Dafür sorg' i schon!“

Betreuerin: „Thomas, ich hab' hier Wladimir. Den kannst du zwar nicht sehen, aber das ist wie der kleine Engel oder der kleine Teufel, der auf meiner Schulter sitzt. Aus Filmen kennst du das ja, oder nicht!“

Jugendlicher: „Was soll'n der Scheiß jetzt wieder!“

Betreuerin: „Naja, der Wladimir, den stell ich mir jetzt so vor, wie der mit mir spricht.“

Jugendlicher: „I glaub' jetzt drehst du völlig durch! Wüllst mi verarsch'n oder wos!“

Betreuerin: „Wladimir fragt mich gerade, ob ich wütend werde, wenn du so mit mir sprichst. Und dann fragt er: Was will Thomas denn damit erreichen, wenn er so mit dir redet? Was glaubst du, was möchte er denn jetzt gerne von dir? Was braucht Thomas, dass er sich im Recht fühlt? Will er vielleicht sogar, dass du ihn nicht verstehst und er weiter Grund hat, seine Wut an anderen auszulassen? Dann kann er dir ja die Schuld dafür geben, dass er seinen Kopfhörer nicht mehr hat. Und weiter kann er dich beschuldigen, dass du ihn eh nicht verstehst. Und was könnte ihm das helfen? Er kann weiter so reden mit anderen, wie er es bisher gemacht hat und braucht nix ändern, weil die anderen verstehen ihn ja net und provozieren ihn ja nur! Und du? Du glaubst ja auch, du bist im Recht!“

Der Jugendliche hört zu. Er lächelt in sich hinein und meint: „Der ist gar nicht so blöd, der Wladimir.“ Dreht sich um und geht ohne ein weiteres Wort ruhig in sein Zimmer. (vgl. GP2)

Was ist hier nun passiert? Es kommt in jedem Fall zu einer Beruhigung der Situation. Der Jugendliche wird ruhiger, schlägt keine Türen und zerstört nichts. Einige Tage darauf findet der Jugendliche seine Kopfhörer wieder und auf die Nachfrage der Betreuerin, was denn die konfliktreiche Situation für ihn beruhigt hätte, meint er nur: „Es gab dann ja nix mehr zum

Streiten!“ (vgl. GP2). Es lässt sich nicht feststellen, was genau hier eine Wirkung erzielt hat, in jedem Fall kommt es zu einer Unterbrechung eines üblichen Konfliktverlaufs.

7.2.4 Teams, Übergabegespräche und Supervision

Aus der Anwendung von WLADIMIR in der Tagesdokumentation ergeben sich weitere Bereiche, in denen die Befragten einen Einsatz dieses Tools als Möglichkeit erwähnen. Da vor allem der zeitliche Faktor eine wesentliche Rolle spielt, können sich die Befragten vorstellen, WLADIMIR in einer Teamsitzung, bei Übergabegesprächen und in der Supervision anzuwenden. Hier hätte die Reflexion gut Platz und wird thematisch auch dort verankert.

„Also i würd's in der Supervision ganz guat finden. [...] Im Team sicher a guat einsetzbar. Oder vielleicht wird's unterbewusst wir reden eh immer schon angewandt, eben weil wir sprechen ja darüber, wie's uns geht mit den Kindern und in den Situationen. Also vielleicht nutzen wir des ja eh schon indirekt in den Teams a.“ (T2:155-161)

„[...] I glaub dass ma des Wladimir a guat in die Reflexion der Teambesprechungen eini oder bei den Übergaben mit hineinbeziehen sollte und vielleicht do an Vermerk mocht [...]“ (T1:242-244)

7.2.5 Die Anwendung als Puppe

Zum Abschluss aller Befragungen wird die Frage in den Raum gestellt, ob sich die Anwendung von WLADIMIR als Puppe eignen könnte und welche Gedanken und Möglichkeiten den Befragten dazu einfallen.

„Also als Puppe könnt i mir das ziemlich gut vorstellen, vor allem bei unsere Kinder, weil de reden a sehr vül und sehr gerne über ihre Stofftiere. Und dass ma des eben vielleicht a durch noch also wenn ma direkt mit den Kindern eben redet, dass ma des da noch irgendwie vielleicht noch einfacher machen kann.“ (T1:173-176)

„I hob jetzt grad mitgedacht und bei den Erwachsenen is wirklich so die Puppe anzuwenden, des stell i mir a schwer vor gö. Und im Großen und Ganzen bei den Kindern müsste man schauen. Bei den Erwachsenen hob i ma nur gedacht: Da Witaseck hot in sein Kabarett auch die Puppe. Also, vielleicht sind wir da voreingenommen und man müsste amol an Versuch starten, [...] Jo, und wenn ma uns wie die S (Name einer Familienpädagogin, Anm. d. A.) scho gsogt hot, wenn ma uns dann für deppert holten, aber dann hob'ma die Erfahrung g'mocht, dass des vielleicht wirklich net geht ... dann erleben wir ein anderes blaues Wunder, keine Ahnung, weiß ma net.“ (T2:207-216)

Hier eröffnen sich unterschiedliche Perspektiven, die prinzipiell die Puppe als Spielzeug sehen, das sich zur Kommunikation mit Kindern eignet, bereits bei Jugendlichen aber nicht mehr in Betracht gezogen wird. Die Vorstellungen mittels Puppe einen Zugang zu

Erwachsenen zu bekommen, bewerten viele der Befragten als unrealistisch und würden es von sich aus nicht ausprobieren.

8 Zusammenfassung der Ergebnisse und Erkenntnisse

Ausgehend von einer systemischen Sichtweise entwickelt sich diese Form der Reflexion, die sich vor allem der Methodik des Zirkulären Fragens bedient. Es geht darum, zirkuläre Prozesse zu erkennen und sich durch ein Tool von der Handlungsebene in die Reflexionsebene zu begeben. Mehrere Familien- und Sozialpädagog:innen erproben sich mit WLADIMIR und zeigen durchwegs positive Resonanz auf diesen für sie neuen Zugang. Der Zeitraum, das Tool effektiv anzuwenden erstreckt sich auf vier bis sechs Anwendungen der einzelnen Befragten. Jede:r der eingeschulten Pädagog:innen wendet WLADIMIR in der Dokumentation an. In weiterer Folge werden ausgehend von der Ergebnisdarstellung der Interviews die Unterfragen sowie darauf aufbauend die Forschungsfrage beantwortet.

Die erste Unterfrage soll die praktische Anwendung des Tools beleuchten und Aspekte, die hinderlich und förderlich sind, herausarbeiten. Die Anwendung von WLADIMIR erfordert Kreativität, die intensive Auseinandersetzung mit sich selbst, sowie mit den möglichen Sichtweisen der Klient:innen und benötigt in der Dokumentation zusätzliche Zeit. Es eröffnet spannende und neue Sichtweisen und bringt Möglichkeiten zum Vorschein. In der praktischen Anwendung fällt auf, dass der zeitliche Faktor, den die Anwendung des Tools hauptsächlich in der Dokumentation mit sich bringt, eine wesentliche Rolle spielt. Die Zeitkomponente stellt in diesem Zusammenhang einen hinderlichen Faktor dar. Aus der Thematik heraus, was darf in einer Dokumentation Platz finden und welchen Anforderungen muss eine solche entsprechen, ergibt sich eine Spannung zwischen gesetzlichen Vorgaben (in diesem Fall der KJH), Anforderungen der Organisation und der möglichen Umsetzung durch die Sozial- und Familienpädagog:innen. Das könnte eine Anwendung von WLADIMIR einschränken. Die Sichtweise der Klient:innen wurde nicht in die Datenerhebung mit aufgenommen und kommt bei den Befragungen nicht zur Sprache. In der Gesprächsführung passiert eine Entschleunigung der Situation. Es finden unterschiedliche Sichtweisen Platz und das Hinterfragen und Nachfragen kann in jeglichen pädagogischen Alltag eingebaut werden. Das Unterbrechen von festgefahrenen Gesprächssituationen kann helfen, einen neuen Blickwinkel einzunehmen.

Mittels der zweiten Unterfrage wird nach dem Mehrwert einer Verwendung dieses Tools gefragt. Klar kommuniziert wird der Perspektivenwechsel, den die Anwendung des Tools mit sich bringt. Die Arbeit bekommt dadurch eine qualitative Aufwertung, jedoch bleibt das Dilemma zwischen Qualität und Zeitaufwand zurück. Das Einbeziehen der eigenen Perspektive wird durchwegs als positiv und sogar angenehm erlebt.

Die dritte Unterfrage behandelt das Thema, wie das Tool helfen könnte, Zirkularität zu erkennen und Muster zu durchbrechen. Durch ein Aussteigen aus aktiven Prozessen, vor allem in der Gesprächsführung, wird es möglich, Muster zu erkennen. Es braucht Kreativität

und Einfallsreichtum, um diesen Mustern etwas entgegenzusetzen. Es bringt eine Entschleunigung und Zeit, um nachzudenken. Es benötigt jedoch auch Zeit, die nicht selbstverständlich dafür aufgewendet werden möchte.

Aus diesen Erkenntnissen lässt sich die Beantwortung der Forschungsfrage folgendermaßen darstellen. Veränderungen durch die Anwendung von WLADIMIR ergeben sich in der Dokumentation durch die Einnahme einer anderen Perspektive. Die Reflexion führt dazu, sich selbst zu hinterfragen und seine eigenen Anteile miteinzubeziehen. Die handelnden Personen werden dahingehend wahrgenommen, dass sie Einfluss mit ihrem Verhalten auf Situationen haben und erkennen, dass eine Dokumentation aus unterschiedlichen Perspektiven ausgeführt werden kann. Die gewonnenen Erkenntnisse können mit in den pädagogischen Alltag übernommen und überprüft werden. Speziell zur Hilfeplanung kann keine Aussage getroffen werden, da für diese Beantwortung der Zeitraum der Forschung zu kurz angelegt ist. Die Anwendung in der Gesprächsführung bringt eine Entschleunigung und führt zu einer Unterbrechung eines Musters im Gespräch. Das Hinterfragen ermöglicht das Einbeziehen unterschiedlicher Sichtweisen, vor allem jener der handelnden Personen. Es kommt daher zu einem Erkennen von Teilhabe an Prozessen. Die Beobachterrolle wird dahingehend wahrgenommen, dass diese Auswirkung auf Dynamiken hat. Der Transfer von Dokumentation, Reflexion und daraus gewonnenen Ideen für die praktische Arbeit scheint sich selbständig zu ergeben. Es wirkt als ob die Betreuer:innen ihre Reflexionsarbeit in der Praxis auch überprüfen und anwenden möchten.

Ergänzend soll hier noch erwähnt werden, dass Einzelinterviews vielleicht mehr Einblick in die Anwendung gebracht hätten. Der Redefluss ist gehemmt durch die Umstände der online Befragung. Daher kommt es auch häufiger vor, dass die einzelnen Personen auf bereits erwähnte Faktoren Bezug nehmen und diese ergänzen, aber nicht mehr selbst beschreiben. Dies könnte sich im Nachhinein als ein möglicher Nachteil der Gruppenbefragung herausstellen. Nichts destotrotz ermöglicht diese gemeinsame Befragung einen differenzierteren Einblick, weil es aus der zeitlichen Perspektive gesehen nicht möglich gewesen wäre, zehn Personen einzeln zu befragen.

In der Anwendung im pädagogischen Alltag entspricht die Denkweise, die WLADIMIR hier repräsentiert, der Idee der Existenziellen Pädagogik, Kinder und Jugendliche in ihrem Selbstwert und ihrer Selbstwahrnehmung zu stärken, indem die Kinder hinterfragt werden. Somit findet sich eine systemische Denkweise auch in pädagogischen Richtungen wieder, wie nachfolgend durch die Existenzielle Pädagogik und dem Gedankengut von Viktor Frankl dargestellt werden soll. Hier schließt sich für mich ein Kreis. So wie die systemische Sichtweise in dem Reflexionstool WLADIMIR sich in den pädagogischen Alltag einzumischen vermag, ergänzt dies Ansätze aus dem Pädagogischen Kompass, auf deren Basis in der beforschten Einrichtung gearbeitet wird. Dies soll durch eine Darstellung der Existenziellen Pädagogik verdeutlicht werden. Im Wesentlichen gründet sich die Existenzielle Pädagogik auf die Existenzanalyse von Viktor Frankl und stellt den Menschen mit seinem Streben nach einem erfüllten Leben in den Mittelpunkt. Das Handeln des Menschen steht im Vordergrund und nicht sein Verhalten. Es liegt das Verständnis zu Grunde, dass sich der Mensch selbst steuert sowie persönlich und dynamisch in der Frage-Antwort-Dynamik zwischen Welt und Person agiert,

anstelle von Fremdsteuerung und passiver Reaktion (vgl. Waibel 2017). Laut Frankl kann die Freiheit des eigenen Willens eines Individuums nicht entzogen werden. Die Menschen stellen sich ihrem Schicksal und ändern, was möglich ist. Wo keine Veränderung machbar ist, ermöglicht die Änderung der inneren Haltung einen neuen Blickwinkel und damit kann eine neue Einstellung zu einer schicksalhaften Situation erlangt werden (vgl. Frankl 2019). Dabei scheint die Fähigkeit, über sich nachdenken zu können, von sich abrücken zu können, und in weiterer Folge fähig zu sein, über sich selbst zu lachen und sich selbst betrachten zu können, ein wesentlicher Faktor. Humor spielt hierbei zusätzlich eine große Rolle. Zum Beispiel motiviert Frankl die Vorstellung, über seine Zeit im KZ zu berichten so sehr, dass dies ihm Kraft zum Überleben gibt (neben anderen Werten, wie seine Frau wieder zu sehen) (vgl. Frankl 2018).

9 Gibt es eine Zukunft für WLADIMIR - Resümee und Ausblick

Diese Forschungsarbeit deckt ein begrenztes Feld ab und lässt Fragen offen. Die Ergebnisse könnten ein Hinweis darauf sein, dass eine Anwendung von WLADIMIR auch in anderen Bereichen Auswirkungen hat. Beispielsweise lässt sich aus den Ergebnissen erkennen, dass WLADIMIR sich in die praktische Arbeit mit Klient:innen miteingebracht hat. Hier am Beispiel KJH schleicht sich das Hinterfragen und Nachfragen mittels WLADIMIR in den Alltag mit den Kindern und Jugendlichen ein. Ebenso kommt es unter den Kolleg:innen vor, dass man sich in Gesprächen auf WLADIMIR bezieht und Sichtweisen dadurch hinterfragt. So könnte man nach der Bedeutung für weitere pädagogische Prozesse fragen und wie dieses Reflexionstool in anderen Handlungsfeldern Anwendung finden könnte.

Aus den Befragungen bildet sich ein Dilemma ab. Eine Reflexion nach WLADIMIR könnte die Qualität der Arbeit erhöhen, geht aber gleichzeitig mit einem höheren Zeitaufwand bei der Dokumentation einher als die herkömmliche Dokumentationsweise. Daraus ergibt sich die Frage, inwiefern es eine Vorgabe der Organisation braucht, um den zusätzlichen Mehraufwand zu honorieren bzw. einzurechnen. Dazu müsste dem Auftraggeber bewusst sein, welchen Wert die Anwendung von WLADIMIR mit sich bringt und welche Möglichkeiten sich daraus ergeben, die einen Mehraufwand rechtfertigen würden.

Ein Punkt, der in dieser Forschung begrenzt dargestellt wurde, ist die mögliche Auswirkung einer veränderten Dokumentation mit WLADIMIR. Es müssten Vergleiche angestellt werden zwischen Dokumentationen mit und ohne Reflexionstool und danach deren Auswirkung auf die einzelnen Fälle mit Zuschreibungen und Diagnostik überprüft werden. Es bleibt offen, in welcher Art und Weise sich diese Veränderungen schlussendlich auf die einzelnen Klient:innen auswirken würden. Die Auswirkungen einer veränderten Dokumentation auf Hilfeplangespräche und Entwicklungsplanung ließen sich durch die Beforschung über einen längeren Zeitraum hinweg feststellen. Wobei dies methodisch eine differenziertere Herangehensweise mit sich bringen würde, da einerseits eine Dokumentenanalyse nötig wäre und andererseits durch Interviews die Wirkungen hinterfragt werden müssten.

Ein weiteres Feld, das sich für eine weiterführende Forschung anbieten würde, scheint der geplante Einsatz des Tools als Puppe in Beratungs- oder auch Konfliktgesprächen. Hier könnte sich durch die Puppe die bereits bekannte Methode des Zirkulären Fragens als hilfreich und unterstützend erweisen. Dazu lässt sich thematisieren, wie viel an Input und Einschulung Professionist:innen brauchen würden, um dieses Tool auch sinnvoll anwenden zu können. Auch die Notwendigkeit, das Fragen über WLADIMIR ein wenig zu üben, könnte man in eine solche Forschung mit aufnehmen.

Abschließend bleiben viele Möglichkeiten der Anwendung des beforschten Tools offen und eine weitere Erforschung oben erwähnter Aspekte könnte man in andere Forschungsprojekte einfließen lassen. Was bleibt, ist die Gewissheit, dass sich in den beforschten Einrichtungen die Idee von WLADIMIR manifestiert hat und als Reflexionstool weiterhin Anwendung findet. Im Sinne eines „Selbstläufers“ (vgl. Gladwell 2002) möchte ich dazu noch folgende Situation schildern: Während der Befragung im Team schaltet sich eine weitere Pädagogische Leitung hinzu und erfährt so von WLADIMIR. Sie ist zuständig für den Bereich der Familien Intensiv Beratung (FamIB), die am selben Standort angeboten wird. Hier handelt es sich um die Begleitung von Eltern mit leiblichen Kindern, die für ein bis zwei Jahre in den Verbund der Einrichtung integriert werden und ihren Wohnsitz für diese Zeit an den Standort verlegen. In der Arbeit mit diesen Klient:innen finden vermehrt Gespräche statt. Die PL zeigt sich interessiert an der Anwendung von WLADIMIR. Sie würde das Tool gerne in die Dokumentation der Einrichtung mit aufnehmen. Nach einem zusätzlichen Austausch erkennt sie die Möglichkeit, aktiv mit Klient:innen unter Anwendung von WLADIMIR zu arbeiten. Dies ergibt sich im Laufe der Forschungsarbeit, kann daher in diese Arbeit nicht mehr mit aufgenommen werden, stellt aber ein interessantes Beispiel für einen Selbstläufer dar und bietet sich für eine weiterführende Forschungsarbeit an.

Literatur

- Flick, Uwe (2009): Sozialforschung. Methoden und Anwendungen. Ein Überblick für die BA-Studiengänge. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 3. Auflage Oktober 2016.
- Frankl, Viktor (2018): Trotzdem ja zum Leben sagen. Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager. Penguin TB Verlag, München.
- Frankl, Viktor (2019): Über den Sinn des Lebens. Mit einem Vorwort von Joachim Bauer. Beltz Verlag, Weinheim Basel.
- Gladwell, Malcom (2002): Tipping Point. Wie kleine Dinge Großes bewirken können. München: Wilhelm Goldmann Verlag, 4. durchgesehene Auflage 2016
- Körner, Bruno, Lemme, Martin, Ofner, Stefan, von der Recke, Tobias, Seefeldt, Claudia, Thelen, Herwig (Hg.) (2019): Neue Autorität. Das Handbuch. Konzeptionelle Grundlagen, aktuelle Arbeitsfelder und neue Anwendungsgebiete. Vandenhoeck Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen.
- Levold, Tom/ Wirsching, Michael (Hrsg.) (2014): Systemische Therapie und Beratung – Das große Lehrbuch. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme Verlag und Verlagsbuchhandlung GmbH, 3. Auflage 2020.
- Milowiz, Walter (1998): Teufelskreis und Lebensweg. Systemisches Denken in der Sozialarbeit. Wien: Springer - Verlag.
- OBDS, Handlungsfelder (2004): [HANDLUNGSFELDER.doc \(obds.at\)](#) [Zugriff:30.1.2021]
- Otto, Hans-Uwe / Thiersch, Hans / Treptow, Rainer / Ziegler, Holger (Hg.) (2018): Handbuch Soziale Arbeit. München: Ernst Reinhardt Verlag, GmbH & Co KG, 6. überarbeitete Auflage.
- Pantucek, Peter (2006): Fallstudien als „Königdisziplin“ sozialarbeitswissenschaftlichen Forschens. In: Flaker, Vito / Schmid, Tom (2006) (Hg.): Von der Idee zur Forschungsarbeit. Forschung in Sozialarbeit und Sozialwissenschaft. Wien Köln Weimar: Böhlau Verlag, S. 237-261.
- Pantucek, Peter (2005): Soziale Diagnostik. Verfahren für die Praxis Sozialer Arbeit. Wien Köln Weimar: Böhlau Verlag Ges.m.b.H. & Co.KG, 3. Auflage 2012.

- Selvini Palazzoli, M. / Boscolo, L. / Cecchin, G. / Prata, G. (1981): Hypothesisieren – Zirkularität – Neutralität: Drei Richtlinien für den Leiter der Sitzung. Familiendynamik 6, S. 123 – 139.
- Simon, Fritz B. / Rech-Simon, Christel (1998): Zirkuläres Fragen. Systemische Therapie in Fallbeispielen. Ein Lernbuch. Carl-Auer-Systeme Verlag und Verlagsbuchhandlung GmbH, 14. Auflage 2021
- Simon, Fritz B. (2006): Einführung in Systemtheorie und Konstruktivismus. Carl-Auer-Systeme Verlag und Verlagsbuchhandlung GmbH, 9. Auflage 2020
- Waibel, Eva Maria (2017): Erziehung zum Selbstwert. Persönlichkeitsförderung als zentrales pädagogisches Anliegen. Beltz Juventa, Weinheim Basel.
- Waibel, Eva Maria (2017): Erziehung zum Sinn – Sinn der Erziehung. Grundlagen einer existenziellen Pädagogik. Beltz Juventa, Weinheim Basel.
- Widulle, Wolfgang (2012): Gesprächsführung in der Sozialen Arbeit. Grundlagen und Gestaltungshilfen. Wiesbaden: Springer VS, 2. Durchgesehene Auflage.
- ZMS Tagung: Sozialforschung in Zeiten von Covid19 (6.11.2020): Impulsvorträge von La Gro, Fenna / Kondratjuk, Maria / Reichertz, Jo. Zentrum für Sozialforschung und Methodenentwicklung (ZMS). Otto von Guericke Universität von Magdeburg

Daten

- FT: Forschungstagebuch, verfasst von Hannelore Augustin, Februar-April 2021
- GP1: Gedächtnisprotokoll 1, verfasst von Hannelore Augustin, Februar 2021
- GP2: Gedächtnisprotokoll 2, verfasst von Hannelore Augustin, März 2021
- GI1: Gruppeninterview mit Team Haus Tanne, 16. März 2021, Videodatei
- GI2: Gruppeninterview mit Team Haus Eibe, 27. März 2021, Videodatei
- I3: Interview mit Familienpädagogin, 8. April 2021, Audiodatei
- SR1: Schriftliche Rückmeldung Sozialpädagogin, 27. März 2021, Word Dokument
- SR2: Schriftliche Rückmeldung Familienpädagogin, 26. März 2021, Word Dokument

T1: Transkription des Gruppeninterviews 1, erstellt von Hannelore Augustin, April 2021, Zeilen durchgehend nummeriert

T2: Transkription des Gruppeninterviews 2, erstellt von Hannelore Augustin, April 2021, Zeilen durchgehend nummeriert

T3: Transkription des Interviews 3, erstellt von Hannelore Augustin, April 2021, Zeilen durchgehend nummeriert

Abkürzungen

Anm. d. A.	Anmerkung der Autorin
BAC	Bachelorarbeit
ebd.	ebenda
KJH	Kinder- und Jugendhilfe
u.ä.	und ähnlichen
WG	Wohngruppe
z.B.	zum Beispiel

Abbildungen

Abb. 1:	WLADIMIR, selbst entworfenes Bild erstellt durch Anastasia Augustin (Jänner 2021).....	22
Abb. 2:	Akronym WLADIMIR, selbsterstellte Grafik	22
Abb. 3:	Skizze von WLADIMIR, erstellt durch Anastasia Augustin (Dezember 2020), Foto.....	23
Abb. 4:	Puppe WLADIMIR, Toolproduktion durch Anastasia Augustin, Dezember 2020, Foto.....	23

Anhang

Anhang 1: Anleitung zu WLADIMIR

Anhang 2: Interviewleitfaden

Anhang 3: Auswertungsbeispiel

Anhang 4: Eidesstattliche Erklärung

Eidesstattliche Erklärung

Ich, **Hannelore Augustin**, geboren am **10. Dezember 1972** in **Graz**, erkläre,

1. dass ich diese Bachelorarbeit selbstständig verfasst, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfen bedient habe,
2. dass ich meine Bachelorarbeit bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe,

Peggau, am **11.5.2021**

Unterschrift

Erklärung Wladimir

23.2.2021



Eine Erklärung für die
Anwendung von Wladimir für
Team Haus Ahorn und weitere
interessierte
Sozialpädagog:innen

Wozu Wladimir?

Der Satz „Was löst der andere (das Gegenüber) durch sein Verhalten in mir aus und welche Interventionen kann ich setzen, welche Reaktionen kann ich an mir erkennen?“ – also das Denken an Wladimir oder sich bildlich vorstellen, soll helfen, in einer Dokumentationssituation (oder auch in einer Gesprächssituation) aus dem Handeln/Schreiben auszusteigen, und sich selbst zu hinterfragen und zu reflektieren. Das heißt von einem Handlungsmodus in den Reflexionsmodus zu wechseln und umgekehrt.

Was steckt dahinter?

Die Theorie dahinter findet sich in der systemischen Sozialarbeit, genauer gesagt im Prinzip der Zirkularität. Prinzipiell geht es darum, ein zirkuläres Denken zu entwickeln. Das heißt, zu begreifen, dass sich alle Systeme (also auch Sozialpädagog:innen und Klient:innen) immer wieder gegenseitig beeinflussen und jede Aktion eine Reaktion und umgekehrt hervorruft. Dabei werden wir verleitet, genau den Mustern zu folgen, die das Gegenüber gelernt hat und damit diese nur zu verstärken. Ein Beispiel:

Die Frau beklagt sich, dass ihr Mann so viel trinkt. Der Mann beklagt sich darüber, dass die Frau ständig nörgelt. Je mehr die Frau sich beklagt, desto mehr trinkt der Mann. Es ist nicht zu erkennen, wo der „Anfang“ bzw. die Ursache liegt. Wichtig ist jedoch, diesen Kreislauf zu durchbrechen, um neue Handlungsweisen und auch Sichtweisen zu ermöglichen.

Da wir in unserer Dokumentation darauf achten sollen, eine Beobachtung zu beschreiben, Hypothesen zu bilden und daraus Interpretationen abzuleiten und dies auch unterschiedlich zu formulieren, könnte Wladimir hier unterstützend wirken. Könnte weil es eine Forschung, ist und ein Ausprobieren. Und wer weiß, vielleicht macht es einen Unterschied.

Wie funktioniert das nun?

Anhand von einigen Beispielen möchte ich versuchen, die praktische Anwendung von Wladimir zu erklären. Wladimir könnte sich durch Fragen einmischen, aber auch deine Beziehung zu dem Gegenüber von außen betrachten und dadurch neue Impulse setzen (Beobachtungsebene).

a) Junge Erwachsene A.

Ich schreibe im Feld „soziale und emotionale Entwicklung“: *Heute keine Beobachtung.*

Wladimir könnte mir nun wie folgt helfen:

„Was löst das denn in dir aus, wenn du nichts von ihr hörst? Machst du dir Sorgen? Hast du Angst? Was könnte A. dir damit sagen wollen? Warum macht es dich nervös, dass du sie heute nicht gesprochen hast?“

Und so könnte ich dann dokumentieren:

Ich treffe heute A. den ganzen Tag nicht an und sehe nur, dass sie sich selbst ihr Essen nimmt. Es bereitet mir keine Sorgen, mich heute nicht mit ihr auszutauschen. Ich bin mir sicher, sie hat einen guten Grund dafür. Vielleicht ist sie müde. Es könnte auch sein, dass sie mit vielen Gedanken beschäftigt ist, und diese noch nicht mitteilen mag. Da es immer wieder zu intensivem Austausch zwischen ihr und mir kommt, vertraue ich darauf, dass sie, sobald sie bereit dazu ist, sich mir mitteilt.

b) Jugendlicher T.:

Ich schreibe im Feld „Gesundheit“: *T. wäscht sich heute nicht. Ich sage ihm, dass er unangenehm riecht. T. meint darauf nur: „Das geht dich nichts an! Mich stört das nicht!“ und geht schnell in sein Zimmer und schlägt die Tür hinter sich zu. Anscheinend ist er wütend.*

Wie könnte Wladimir mir helfen:

„Warum stört dich sein Geruch? Was will T. dir mit seinem Gestank mitteilen? Was bezweckt er damit, dass er so unangenehm riecht? Warum glaubst du, dass deine Aussage ihn wütend/ärgerlich macht oder egal ist? Wie lange würde T. meinen, müsse er sich weiter nicht waschen, bis er damit das erreicht hat, was er möchte? Was müsste dazu möglicherweise passieren? Was könntest du T. anbieten, dass er das von dir bekommt, was er will? Wie könntest du das herausfinden? Möchtest du das eigentlich? Und wenn nicht, warum nicht? Ist dir die Beziehung zu T. bereits zu nah/eng?“

Und so könnte dann die Dokumentation aussehen:

Ich nehme wahr, dass T. sich heute nicht wäscht. Dadurch empfinde ich seinen Geruch als unangenehm. Vielleicht möchte er sich nicht mit mir auseinandersetzen und hält mich durch seinen Geruch fern? Es wirkt auf mich so, als würde es ihm nicht gefallen, dass ich ihn auf seinen unangenehmen Geruch anspreche. Das schließe ich aus dem Zuschlagen der Türe. Es könnte auch sein, dass er sich durch seinen Geruch Platz/Raum verschafft. Das könnte man überprüfen, indem man nachfragt bei T., wozu er den Platz braucht. Das ist vielleicht auch eine Art, Aufmerksamkeit zu bekommen, wobei es sich hier um eine negative Zuwendung handelt. Wie könnte es mir gelingen, die negative Aufmerksamkeit in eine positive Zuwendung umzuwandeln? Vielleicht kann T. mir hier Antworten geben, wenn ich das Gespräch suche. Ich könnte mir dazu auch im Team Anregungen holen, wie ich so ein Gespräch führen könnte, um eine andere Reaktion zu bekommen als „das Türen schlagen“ und „Ist mir egal, geht dich nichts an!“.

c) Jugendliche L

Im Feld „Freizeitaktivitäten“ schreibst du: L. verbringt heute viel Zeit in ihrem Zimmer. Sie trägt ihr Handy ständig bei sich, auch beim Essen und erzählt von einer neuen Serie, die sie zu schauen begonnen hat. Sie möchte nicht mitgehen eine Runde spazieren. L. zieht sich wieder in ihr Zimmer zurück und es ist anzunehmen, dass sie wiederum fernsieht oder ihr Handy nutzt.

Was könnte Wladimir hier fragen?

„Was gefällt dir nicht daran, was L. in ihrer Freizeit macht? Würdest du gerne mehr Zeit mit ihr verbringen? Wie könntest du sie dazu animieren, sich zu beteiligen? Fühlst du dich in einem Dilemma, weil dein Auftrag eigentlich wäre, in der Freizeitgestaltung von L. Veränderungen zu erwirken? Welche Art von Beziehung stellt sich hier dar, wenn L. lieber Medien nutzt, als mit dir in Kontakt zu treten? Ist das etwas, was sich immer wieder wiederholt – du bietest etwas an, L. lehnt ab? Und wenn dem so ist, warum könnte das sein? Wer würde davon profitieren? Und wie könntest du eine andere Reaktion bekommen? Welche Interventionen fallen dir dazu ein?“

Und so könnte die Dokumentation dazu aussehen:

L. lässt sich heute nicht von mir motivieren, ihre gewohnte und übliche Freizeitgestaltung zu verändern. Eine reduzierte Medienzeit wäre meines Erachtens sinnvoll. Es könnte auch sein, dass ich sie gerade um diese viele Zeit, die sie für sich zur Verfügung hat, beneide. Vielleicht finde ich passende Angebote für L., die ihr gefallen könnten und Unternehmungen, die sie in weiterer Folge auch alleine mit ihren Freund:innen machen könnte. Dabei könnte mir das Team helfen.

d) Kind La:

Im Feld „emotionale und soziale Entwicklung“ schreibst du: *La. schleicht durchs Haus und sucht die Nähe der Erwachsenen. Sie weiß nichts mit sich anzufangen, daher ärgert sie Y, indem sie behauptet, diese hätte eine Puppe von ihr weggenommen. Sie schreit Y an und reißt ihr die Puppe aus der Hand. Y beschimpft sie und La. läuft schnell zur Betreuerin und erklärt das Problem aus ihrer Sicht. Auch Y kommt dazu, weint und meint, das würde alles nicht stimmen, das wäre ihre Puppe, die hätte sie von der Tante bekommen. Darauf schlägt La. mit der Puppe auf den Tisch, sodass der Kopf der Puppe kaputt wird. Dann schreit sie laut, dass stimmt nicht, die Puppe gehört ihr, die hätte ihr ihre Mama gegeben. Y bleibt beharrlich und weinerlich auch auf ihrem Standpunkt bestehen. (Diese Situation in ähnlicher Form hast du bereits öfter beschrieben).*

Was könnte Wladimir dazu einfallen:

„Siehst du den Kreislauf, der sich hier zeigt? Zwei Kinder buhlen um die Aufmerksamkeit der Betreuerin. Sie machen alles, um sich selbst gut darzustellen. Die Gefühle des anderen sind beiden egal. Sie werden gegenseitig motiviert, immer schlimmere Dinge dem anderen anzutun (aufschaukeln). Was könnte das bedeuten?“

Worum geht es La. dabei? Was gewinnt sie aus dieser Situation? Wie würde eines der anderen Kinder die Situation beschreiben?

Dokumentation eines Besuchskontakts:

Im Feld „Herkunftssystem“ schreibst du: *Die KM nörgelt erneut an ihrer Tochter herum. Sie meint, X hätte sich nicht frisiert und außerdem würde sie unangenehm riechen. Sie fragt nach, warum sich keiner um X kümmert und ihr zeigt, wie man sich wäscht. Sie bemängelt auch, dass X nichts Gescheites anzuziehen hätte. Ich beteuere, dass wir uns schon um die Hygiene von X kümmern würden. Und wegen der Kleidung erkläre ich, dass sich das Mädchen ihre Kleidung selbst auswählen darf. Die KM meint darauf, die Betreuer hier wären ja wirklich zu dämlich, um sich um diese Kleinigkeiten zu kümmern. Sie würde das ganz anders machen mit ihrer Tochter. „A bisserl strenger auf jeden Fall. Aber so kann man das wirklich nicht machen!“. Nach diesen Worten verlässt sie mir der Tochter das Haus.*

Was könnte Wladimir dich in diesem Fall fragen, oder beobachten?

Dokumentation dazu:

Nur zur Theorie - Es gibt folgende Arten zu fragen, falls noch wer Ideen braucht:

- Fragen, die generell den Gedanken auf die Möglichkeit des Andersseins lenken - „Was wäre anders, wenn Sie eine fixe Arbeit hätten?“
- Fragen, die verschiedene Beschreibungen oder Erklärungen desselben Vorgangs möglich machen - „Wie würde ihre Tochter die Situation beschreiben?“
- Fragen, die aus Eigenschaften Verhaltensweisen machen - „Was müssten die Betreuer tun, damit die Kindesmutter sie als „deppert“ bezeichnet?“ „Was müsste XY tun, damit man ihn als SPF – Kind bezeichnet?“
- Fragen, die die Kontextabhängigkeit von Verhaltensweisen einführen - „Wie reagiert deine Schwester, wenn die Betreuer mit dir zu schimpfen beginnen?“
- Fragen, die die gegenseitige Bedingtheit von Verhalten einführen - „Was müssten Sie tun, damit sich ihr Sohn in der Wohngruppe auffällig benimmt?“
- Fragen, die eine zeitliche Dimension ins Geschehen einführen - „Wie lange, glauben Sie, wird es noch dauern, bis sich die Lage wieder beruhigt hat?“
- Fragen, die aktive Alternativen für Begriffe wie „Störung“, „Verwahrlosung“ u.ä. einführen - „Angenommen, du wolltest deiner Familie zeigen, dass du weiter ihre Zuwendung brauchst. Kannst du das erreichen, indem du ein Fahrrad stiehlt?“

Und vielleicht hilft dir diese Vorstellung von Wladimir noch:

„Stell dir vor, WLADIMIR ist ziemlich frech, sagt immer spontan, was er sich denkt und nimmt sich dabei kein Blatt vor den Mund. Es kommen ihm dabei äußerst seltsame Dinge in den Sinn, die du dich vielleicht gar nicht auszusprechen wagst. WLADIMIR macht das für dich. Er lacht sich auch manchmal verschmitzt ins Fäustchen, weil es sehr lustig sein kann. Und dann kommt es vor, dass er richtig gemeine und böse Aussagen von sich

*gibt! Da fallen ihm dann sehr schlimme Sachen ein! Stell' dir das mal vor!
Der traut sich was!"*

Und nun meine Bitte an Euch:

Ich würde euch bitten, Wladimir in den nächsten Tagesdokumentationen auszuprobieren. Es wird wahrscheinlich ein wenig mehr Zeitaufwand bedeuten, daher reicht für mich, es in 5-6 Tagesdokus anzuwenden. Danach würde ich Euch zu einem kurzen Interview bitten. Hier werden Inhalte abgefragt, wie es dir dabei ergangen ist, ob du anders dokumentiert hast und vielleicht auch andere Beiträge dadurch in die Teamsitzungen mit einfließen lässt. Es könnte auch sein, dass du in mancher Alltagssituation in einem Gespräch mit einem Kind oder Kollegen oder Elternteil mal innehältst und kurz an Wladimir denkst. Diese Dinge werde ich dich fragen. Und versprochen, das dauert nicht lange und kann auch digital über Zoom oder Teams durchgeführt werden.

Danke für deine / eure Mühe! Und nun:

VIEL SPASS UND HINEIN INS VERGNÜGEN!!!

Hanne

Anhang 2:

Interviewleitfaden

In den leitfadengestützten Interviews wird versucht, die Erfahrungen und Unterschiede abzufragen, die sich in der praktischen Anwendung mit WLADIMIR ergeben haben. Da die Mitarbeiter:innen am Standort sich formlos anreden, werden die Fragen in einer persönlichen Weise formuliert.

Auf folgende Fragen wird in den Interviews näher eingegangen:

1. Wie ist es dir bei der Anwendung von Wladimir ergangen?
2. Welchen Unterschied kannst du in der Gesprächsführung und Dokumentation feststellen?
3. Welche Reaktionen hast du auf Wladimir bekommen?
4. Welche Konsequenzen haben sich für die individuelle Hilfeplanung ergeben?
5. Wie gestaltet sich die Dokumentation mit Wladimir? Verändert sich die Wortwahl, achtest du anders auf Beschreibungen und Zuschreibungen? Woran erkennst du das?

Auswertungsbeispiel

Systemanalyse

Beispiel:

FP2: „[..] ich find es war sehr angenehm, damit zu arbeiten, auch einmal zu überlegen, wie ... welche Hintergründe könnte das noch haben, warum ein Kind so reagiert. Und des war spannend einmal so die Zeit zu nehmen, um darüber nachzudenken. Und da kommen wir dann aber schon zu dem Zeitpunkt Zeit. Je mehr ich darüber nachdenke, umso mehr Zeit benötige ich und es macht halt die Dokumentation etwas mühsamer und länger, weil ma halt total viel notiert und aufschreibt. Aber es war für mich persönlich sehr spannend, da einmal zu hinterfragen, woher das alles kommen kann und nicht nur zu notieren, was ich gesehen hab.“ (vgl. T1: 18-25).

Zeile	Paraphrase	Textrahmen, Intention	Lebensweltlicher Kontext	Interaktionseffekte	Systemeffekte
18-21	Die Befragte empfindet die Arbeit mit einem Reflexionstool spannend, weil dadurch Hintergründe des Verhaltens von Kindern ergründet werden.	Die Hintergründe einer Verhaltensweise eines Kindes werden durch ein Reflexionstool erkennbar gemacht.	In der pädagogischen Arbeit ist es notwendig, Erklärungen für Verhaltensweisen zu finden.	Reflexion spielt in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen eine wesentliche Rolle.	Sozialpädagog:innen können durch Reflexion pädagogische Prozesse verstehen, was Auswirkungen auf die Qualität der Arbeit zeigt.
21-24	Das Reflektieren mit einem Tool benötigt viel Zeit und stellt einen Mehraufwand dar.	Die Interviewte verweist auf einen zusätzlichen zeitlichen Aufwand in der Dokumentation.	Dokumentation findet in einer klar vorgegebenen Struktur statt und muss den Zeitaufwand rechtfertigen.	Der Zeitaufwand muss bedacht werden und dementsprechend den Sozialpädagog:innen zur Verfügung gestellt werden, um eine Dokumentation sinnvoll und	Die Dokumentation im pädagogischen Alltag benötigt ein gewisses Ausmaß an Zeit, die den Sozialpädagog:innen in ausreichendem Maße zur Verfügung gestellt werden soll.

				zielführend zu gestalten.	
24-25	Die Befragte empfindet das Hinterfragen einer pädagogischen Situation mittels des Reflexionstools als eine Abwechslung zur reinen Beobachtung von Verhaltensweisen.	Durch den Perspektivenwechsel kommt es zu einer anderen Sichtweise.	Die reine Beobachtung im pädagogischen Alltag entspricht nicht der effektiven Arbeit mit Kindern. Es gibt hier noch eine andere Ebene.	Reflexion pädagogischer Situation führt dazu, unterschiedliche Blickwinkel einzunehmen.	In der pädagogischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen bringt ein Perspektivenwechsel durch Reflexion neue Sichtweisen, die weitere Erkenntnisse ermöglichen.

Eidesstattliche Erklärung

Ich, **Hannelore Augustin**, geboren am **10. Dezember 1972** in **Graz**,
erkläre,

1. dass ich diese Bachelorarbeit selbstständig verfasst, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfen bedient habe,
2. dass ich meine Bachelorarbeit bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe,

Peggau, am 11.5.2021

Unterschrift

